

# Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.  
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich  
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.  
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:  
**Leipzig**  
Zeitzer Strasse 32, IV., Volkshaus  
Telephonruf 7505.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene  
Petitzelle oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen  
vorherige Einlegung des Betrages aufgenommen.  
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 50.

Sonnabend, den 12. Dezember 1908.

12. Jahrgang.

## Inhalt.

**Hauptblatt:** Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. —  
Tarifbruch und Rechnungskunst der deutschen Steinmetzmeister.  
— Ein Fiasko der Christlichnationalen. — Alkoholismus und  
schlechter Versammlungsbesuch. — Warum immer Zwietracht  
säen? — Steingewinnung in Bayern 1907. — Bekanntmachung  
des Zentralverbandes. — Korrespondenzen. — Rundschau. — An  
die Zahlstellenkassierer. — Allgemeine Bekanntmachungen.  
— Adressenänderungen. — Quittung. — Briefkasten. — Anzeigen.  
**Beilage:** Wirtschaftliche Rundschau. — Soll ein christ-  
licher Steinarbeiterverband gegründet werden? — Der über-  
geknäppte „Bauhändler“. — 25 Jahre Organisationsarbeit.  
— An die Ortskassierer und Revisoren.

## An die Schriftführer und Mitarbeiter!

Der Versand der Weihnachts-Nummer und  
der Nr. 1 für den Jahrgang 1909 geschieht am  
23. Dezember gemeinschaftlich. Einsendungen,  
die uns nach dem 20. Dezember zugehen, können  
zum Abdruck für diese Nummern nicht mehr  
berücksichtigt werden. Die Redaktion.

## Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist  
wöchentlich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende  
Nummer die Bekanntmachung weg.)

**Gesperert sind:** Furschbach: Oberalter Granitwerke von  
Burger. — Bühl: Grabsteingehäuse Saiter. — Dort-  
mund: Westdeutsche Marmor- und Granitwerke. — Schmal-  
kalden: Granitsteinbrüche Höhenberger, der Firma Schmidt  
in Hannover gehörend. — Leipzig: Hydro auf Steinwerk. —  
Steinwiesen: Granitwerk Popp. — Sonderbach: Stein-  
bruch Oletenberg. — Mülhausen (Elsaß): Granitwerk  
Störs. — Bielefeld: Firma Kronenberger.

Mit der Verhängung der Sperren muß infolge des schlep-  
penden Geschäftsganges besonders vorsichtig vorgegangen werden.  
Es werden sonst sehr leicht für Unorganisierte Frei-  
stellen geschaffen. Redaktion.

**Metten.** Der Streik bei der Bayerischen Granit-Altiengese-  
llschaft dauert unverändert fort. Der Versuch der Firma,  
hinter unserm Rücken mit den christlich-organisierten Kol-  
legen einen Vertrag abzuschließen, scheiterte an der Solidarität  
derselben. Als Arbeitswilliger fungiert Johann Grabmeier  
aus Edenstetten. Bezug ist nach wie vor streng fernzuhalten.

**Bredendel und Gamelspringe a. Deister.** Bei der Firma  
Chr. Mensing stehen die Kollegen im Streik.

**Birnbach (Schwarzwald).** Wegen Lohnreduzierung und Lohn-  
einbehaltung legen sämtliche Steinhauer der Firma August  
Klein die Arbeit nieder.

**Wien.** Die Unterhandlungen mit der Granitfirma Kumpf  
sind gescheitert. Die Aussperrung wurde am 23. November  
perfekt.

**Kärnten (Amt Brixen).** Die Sperre über die Firma Bache-  
nauer bleibt in vollem Umfange aufrecht erhalten. Kein  
Kollege der umliegenden Zahlstellen lasse sich durch die ir-  
reführenden Angaben der Bachenauer Agenten von ange-  
leglicher Arbeitsaufnahme verleiten.

**Bremen.** Die Lohnbewegung der Marmorarbeiter ist beendet.  
Es wurde ein verbesserter Tarif abgeschlossen.

**Hannover.** Die Sperre über die Firma Wimmel u. Komp.  
bleibt noch bestehen.

**Niederlamm.** Die Firma Heinrich zählt bis zu 20 Prozent  
unter Tarif. Der Gauleiter wurde vorstellig, doch Heinrich  
zog die Reduzierung nicht zurück; ja, er kündigte seinen  
Arbeitern am 5. Dezember, weil diese mit dem Tarif-  
bruch nicht einverstanden waren.

**Kunrkirchen.** Mit der Bayerischen Granit-Altiengesell-  
schaft wurde ein Tarifvertrag auf zwei Jahre abgeschlossen.  
Für etwa 150 Kollegen konnten nicht zu unterschätzende Zu-  
lagen herausgeholt werden.

**Berlin.** Die Steinmetzgewinnung hat zum 1. März 1909 den  
Tarif gekündigt.

**Afens.** Im Bezirk Dürkheim-Neustadt haben die Meister  
unseren Kollegen den Tarif gekündigt.

## Gesperert sind die Orte:

**Deister:** Schwarzbrunn, Hermannsdorf, Karlsbad, Klein-  
Mollen, Schreiberberg, Höpelsdorf, Fürstenbrunn, Sinsbrud,  
Bozen und Bilis-Szanto.

**Schweiz:** Mägenwil.

## Tarifbruch und Rechnungskunst der deutschen Steinmetzmeister.

„Gewalttätigkeit und Dummheit streiten  
da um die Palme.“  
Proudhon.

In geradezu schamloser und recht raffiniertester Weise  
gehen jetzt die Unternehmer in der Steinindustrie vor. Die  
abflauende Konjunktur, insbesondere auch die ungünstige

Zeitperiode, benützen sie, um den Arbeitern ihre wirtschaft-  
liche Macht in der schärfsten Weise fühlen zu lassen. Aus  
vielen Steinbruchgebieten wird uns die Meldung, daß  
Tarifreduzierungen, besser gesagt Tarifbrüche,  
an der Tagesordnung sind. Wie würden die Steinmetz-  
meister die Öffentlichkeit bearbeiten, wenn während des  
Vertragsverhältnisses, bei flotten Geschäftsgang, die  
Steinarbeiter auf einmal höhere Löhne fordern würden.  
Den Kollegen würde dann Tarifbruch vorgeworfen und  
dem Verband würde nachgesagt, daß er nicht taifreu sei.  
Den Verbandsangestellten würde mit Mißachtung der  
Vorwürfe entgegenschleudert, sie würden den Disziplin-  
bruch innerhalb der organisierten Steinarbeiter gut-  
heißen, ja schließlich sogar noch fördern.

Der Steinarbeiterverband hat seine übernommenen  
Verpflichtungen noch immer streng durchgeführt; es kann  
ihm nicht ein Fall des Tarifbruchs nachgewiesen werden.  
Anderer verhält es sich mit einem Teil der organisier-  
ten Steinmetzmeister. Bei Tarifverhandlungen  
geben sie in heuchlerischer Weise das Versprechen ab, die  
Abmachungen zu halten; sie bestätigen durch ihre Unter-  
schrift die Sanktionierung der Tarife, aber in ihrem  
Innersten bewegt sie schon der Gedanke, wenn die erste  
Lohnreduzierung vorgenommen werden kann.

Den Hartlein-Industriellen des Harzes  
gehört das tieftraurige Verdienst, die ersten in diesem  
Herbst gewesen zu sein, den bis Juni 1909 gültigen Lohn-  
tarif in der frechsten Weise gebrochen zu haben. Nicht  
weniger als 10—15 Prozent wurden vom Tarif gekürzt.  
Die Löhne waren schon im allgemeinen ganz erbärmlich,  
aber trotzdem der neue Raubzug auf die Taschen der  
dortigen Kollegen. Die vorgenommene Reduzierung trifft  
etwa 200 Granitarbeiter. Wenn die Harzer Granit-  
arbeiter über das erbärmliche, nichtwürdige Verhalten  
der Meister tief entrüstet sind, so ist das durchaus erklär-  
lich. Infolge der ungünstigen Geschäftslage konnte leider  
unsererseits ein Kampf nicht aufgenommen werden. Die  
Harzer Unternehmer haben aber bewiesen, daß sie als  
tarifreu nicht im geringsten angesehen werden können.  
Die Kollegen werden sich diese Handlungsweise genau ein-  
prägen.

Im Fichtelgebirge sind es die Herren Heinrich  
und Bruchner, die es mit ihrer Manneszehre (!) ver-  
einbaren können, die Kollegen mit Lohnabzügen zu be-  
glücken, trotz der bestehenden Tarife. Heinrich will in  
Niederlamm gleich bis zu 20 Prozent von dem so-  
wieso schon schlechten Tarif herunterreißen. Er will also  
das Einkommen seiner Arbeiter um ein Fünftel redu-  
zieren. Gerade Heinrich war es, der immer den sozial-  
denkenden Unternehmer hervorzuführen beliebte, nun zeigt  
er sich in der wahrsten Glorie; alles scheint bei diesem  
Herrn Pose zu sein. Da unsere Kollegen sich weigerten,  
unter Tarif zu arbeiten, so kündigte er am 5. Dezember  
seinen Leuten. Der weitere Verlauf muß also abgewartet  
werden.

In Wunsiedel ist es der bekannte Unternehmer  
Bruchner, der die Wege des Herrn Heinrich wandelt.  
Doch B. machte es gnädiger, indem er „bloß“ 10 Prozent  
vom Tarif kürzen wollte. Unsere Kollegen legten gegen  
die beabsichtigte Machination schärfsten Protest ein, und  
überdies ging eine Beschwerde an den Granit-Industriellen  
Herrn Schedler-Schwarzenbach ab, der als Unter-  
nehmer-Obmann Bruchner aufforderte, den Tarif inne-  
zuhalten. Ob der moralische Einfluß des Herrn Schedler  
groß genug war, dem p. p. Bruchner zur Räson zu brin-  
gen, wird die Zukunft lehren.

Der Steinbruchbesitzer Franke, der Betriebe in Ne-  
hau und Niederlamm unterhält, beabsichtigt vom  
Bezirkstarif 5 Prozent abzuwaschen. Wenn noch  
etliche solcher Fiaskosposten aus dem Fichtelgebirge ein-  
laufen, dann kann ruhig angenommen werden, daß dort  
die Tarife so ziemlich außer Kraft gesetzt sind.

Auch Herr Prebeck in Edenstetten (Nieder-  
bayern) scheint auf Tariftreue, auf Treu und Glauben  
überhaupt, keinen Pfifferling zu geben. Einige Kollegen,  
die nicht unter Tarif arbeiten wollten, wurden kurzer-  
hand entlassen. Wir fragen die Herren Prebeck jun. und  
sen., ob sie sich in Plattling, in Gegenwart der zwei Re-  
gierungsräte, so die Durchführung des Bezirkstarifs ge-  
dacht haben? Die lange genug als „dumme Waldler“ hin-  
gestellten niederbayerischen Granitarbeiter lassen sich solche  
Torturen natürlich nicht mehr gefallen.

Aus Oberstreit, Zahlstelle Striegau, wird uns  
ebenfalls geschrieben, daß einzelne Tarifpositionen nicht  
mehr anerkannt werden. Einige Steinbruchbesitzer in  
Meiße II haben schon vor Wochen die Löhne bedeutend  
gekürzt. Es werden meist Pflastersteinarbeiter von dieser  
bedauerlichen Unternehmerrückbildung betroffen. Da die  
Elbe kürzlich einen sehr niedrigen Wasserstand aufwies, die  
fertigen Pflastersteine nicht abgeliefert werden konnten, so  
faßten die Unternehmer die Gelegenheit beim Schopfe und  
reduzierten flugs die Löhne. Mit einem Streik konnte  
angesichts dieser Situation natürlicherweise nicht operiert  
werden.

Die Westdeutschen Marmorwerke in Dort-  
mund haben ihre Arbeiter ebenfalls mit einer ganz er-  
heblichen Lohnreduktion beglückt.

In Leipzig will der Unternehmer Knorr den  
Deichstein ebenfalls bloß mit 40 Proz. Zuschlag bezahlen;  
währenddem seinerzeit bei den Tarifverhandlungen die  
Unternehmer 50 Prozent zusagten. Heute wollen sich die  
Herren an dieses Zugeständnis allerdings nicht mehr er-  
innern.

Wie uns weiter gemeldet wird, stehen in den Zahlstellen  
Nibling und Kiefersfelden ebenfalls Lohn-  
reduzierungen bevor, trotz der abgeschlossenen Tarife.

Die Unternehmer wollen ihre schofie Handlungsweise  
damit begründen, daß die allgemeine Wirtschaftslage un-  
günstig sei. Diese Ausrede muß als eine oberflächliche,  
nichtsagende Floskel bezeichnet werden. Für uns handelt  
es sich um die Formel, daß Tarife während der ganzen  
Vertragszeit strengstens innegehalten werden  
müssen. Die Meister, die mit uns im Tarifverhältnis  
stehen und die Löhne kürzen, haben sich des offenkundigen  
Tarifbruchs schuldig gemacht, davon kann sie kein  
zungengewandter Jurist reinwaschen.

Die „besonders“ Nebenmit der deutschen Steinmetz-  
meister soll an einigen Beispielen kurz und präzis beleuch-  
tet werden. Wir wollen etliche Submissionsblüten, ohne  
große Kommentierung herausgreifen, dann werden unsern  
Lesern allerdings die Schuppen von den Augen fallen und  
sie einigermaßen begreifen lernen, warum zur jetzigen  
Zeit Tarifbrüche zu den ständigen Erscheinungen gehören.

Zur Verblendung des Sodaks am Verwaltungsgelände  
der Essener Genossenschaft in Essen gaben nachstehende  
Unternehmer folgende Offerten ab:

Wahmann u. Sohn, Essen . . . . .	14 129 65 M.
Winterfeld, Mittenberg . . . . .	17 294 97 „
Rödel, Ritterslautern . . . . .	17 073 31 „
Reichmann u. Schwarz, Essen . . . . .	29 461 85 „
Hoffsteinmeister Schilling, Berlin . . . . .	30 525 „

Es kam bei der Submission Sandstein in Frage; die  
Differenzen sind aber geradezu horrend. Unsere Leser  
dürfen bloß die Angebote der zwei Essener Meister Wah-  
mann und Reichmann vergleichen, um herauszubekommen,  
wie groß das Unterbieten ist.

Für die Pflastersteinarbeiter wird nachstehendes Sub-  
missionsresultat sicher von ganz besonderem Interesse sein.  
Zur Pflasterung der Badestraße am Bahnhof in P o l m a g  
(Pommern) wurden 1100 Tonnen Pflastersteine benötigt,  
Unter anderem gingen folgende Offerten ein:

	pro Tonne
Holzammer, Bauer u. Co., Berlin . . . . .	5 90 M.
Leber, Bunzlau . . . . .	6 „
C. F. Ledmann, Striegau . . . . .	7 50 „
Schulz, Ostrowo . . . . .	9 85 „
Stempel, Stettin . . . . .	11 45 „
Granitwert Königsbruch, Dresden-Altkl. . . . .	12 90 „

Zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot pro  
Tonne (20 Zentner) eine Preisdifferenz von 6 40 M.

In Mayen (Rheinland) wird ein neues Amtsgericht  
erbaut. Hierzu werden 85 Kubikmeter Werksteine verwen-  
det. Höchstfordernder: Adorf-Mayen: 8253 M.,  
Niedrigstfordernder: Rees-Mayen: 4261 M.; Diffe-  
renz 3992 M. Und dabei haben die beiden Herren Sub-  
mittenten ihre Betriebe an einem Orte. Bei 85 Kubik-  
meter Werksteinlieferung ein solch enormer Unterschied,  
das ist geradezu unglaublich. Die Firma Adorf fordert  
pro Kubikmeter 97 M., der Unternehmer Rees kann den  
Kubikmeter schon für 47 M. liefern. Daß letzterer mit  
seinem Angebot nicht genau kalkuliert haben kann, ist für  
jeden Steinarbeiter ohne weiteres klar. Wenn unsere  
Kollegen pro Kubikmeter um etliche Mark mehr Lohn for-  
dern, dann machen die Meister einen unerhörten Kravall;  
bei den Submissionen aber konkurrieren sie sich mit  
Tausenden herunter. Wie es um die technische Bildung  
vieler unserer Meister bestellt sein muß, zeigen diese Sub-  
missionsangebote zur Genüge.

Die bekannt gegebenen Submissionsresultate sprechen  
für sich selbst, eine eingehende Glossierung glauben wir  
uns ersparen zu können.

Der Zentralverband der deutschen Steinarbeiter hat  
gegenwärtig eine schwierige Zeit durchzumachen; hoffen  
wir, daß er sie mit Erfolg, ohne seines Einflusses beraubt  
zu werden, überwindet.

Die Vertragstreue unserer Meister muß nach den  
jetzigen Vorgängen sehr stark angezweifelt werden. Es  
darf somit unsern Kollegen nicht verargt werden, wenn sie  
sich vor Augen führen, daß sie gelegentlich gleiches mit  
gleichem vergelten werden. Die Meister haben selbst die  
Anweisung dazu gegeben.

Der ehemalige Unternehmerrhetor Schmelz-  
ler sagt in seinem Buche: Tarifgemeinschaften folgendes:  
„Es soll keineswegs beschönigt werden, daß die Arbeitgeber  
sich recht scharfe Verstöße, ja sogar Tarifvertragsbrüche  
haben zuschulden kommen lassen. Die Gewerkschaften haben  
das einwandfrei nachgewiesen.“

## Ein Fiasko der Christlichnationalen.

In der Halbmillionsstadt Leipzig sollte der son-  
derbare Volksvertreter Oswald, derzeitiger Vorsitzen-  
der des christlichen Hilfsarbeiterverbandes, am 28. Novem-  
ber eine Galavorstellung geben. Mit Ach und Krach fah-  
den sich volle 42 Mann ein, welche die Größe aus Mässhaffen

Burg anstauen wollten. Doch Herr Oswald konnte angeblich aus geschäftlichen Rücksichten nicht erscheinen; an seiner Stelle erschien Herr Tremml, der früher in Mannheim stationiert war. Er sollte über das Thema sprechen: Streikläge durch die deutsche Arbeiterbewegung. Tremml hielt zu 1/4 einen Organisationsvortrag, den er stellenweise einer gedruckten Broschüre entnahm. Dann schilderte er zum Schluß kurz die Hirtz-Dunderschen und freien Gewerkschaften. Ein christlicher Debatterredner meinte, warum der Referent kein Wort über die christliche Gewerkschaftsbewegung sagte. Tableau! Diese Anrede benützte sofort der zweite Redner, Kollege Staudinger, um diesbezüglich das Referat zu ergänzen. Die Versammelten rissen die Augen sehr weit auf, denn daß Gegner anwesend waren, hatten sie doch nicht vermutet. Die perurichteten Redaktionen konnten unsern Kollegen nicht abhalten, seinen Standpunkt in präzisierender Weise darzulegen. Tremml mußte seine Korona wiederholt zur Ruhe mahnen, denn er hatte im Referat über den Terrorismus der Freien gar stark gewettert. Das benützte natürlich Staudinger in ironischer Weise, um die Haltung der braven Christlichen sofort in gebührender Weise zu kennzeichnen. Nach und nach wurden Tremmls Anhänger zum Schweigen gebracht und unser Redner konnte seine umfassende kritische Darlegung gegenüber den christlichen Gewerkschaften unter allgemeiner Aufmerksamkeit beenden. Nun entrüstete sich ein junger Doktor sehr stark über Staudinger, weil sich dieser erdrechte, in den Schaffall der Christlichen einzubringen. Weiter verteidigte er in recht tölpelhafter Weise den Abg. Behrens, der zum § 7 des Vereinsgesetzes dreimal seine Meinung geändert hatte. Die zehn Millimeter langen Bartstoppeln des Herrn Doktors zeigten, daß dieser dem Jünglingsalter kaum entwachsen war und somit auch nicht das Zeug hatte, Arbeiterversammlungen gute Lehren zu geben. Staudinger nahm sich aber diesen Raseweis nun gründlich vor und der Herr Akademiker ließ mit seinen störrischen Blicken und seinem Blaskesicht erkennen, daß ihn die erteilten Hiebe äußerst schmerzhaft trafen. Aber nun kam die Glanznummer, ein — Gutenbergbündler — an die Reihe. Diesen Konfusionsrat mußte man selber hören, das war ein Genuß, er schlug geradezu köstliche Kapriolen. Dem Deutschen aller Deutschen möchten wir folgenden Heine'schen Spruch ins Stammbuch schreiben:

D welche Wonne, ein Esel zu sein  
Ein Esel von solch Langobren.  
Ich möchte es von allen Töchtern hören:  
„Ich bin als Esel geboren!“  
So sprach der Patriot im Saal,  
Die Esel Weisheit rufen,  
Sie waren alle national  
Und stampfen mit den Hufen.

Als unser Kollege die Heldentaten der Gutenbergbündler schonungslos beleuchtete, ihre Streikbereitschaften schilderte, auf ihre Tarifbrüche hinwies, da rasten die sonderbaren Käuze wie verrückt. Ein Gutenberganhänger postierte sich in der Nähe Staudingers, man sah es an seinen Gebärden, daß ihm an Rätlichkeiten auch nicht viel gelegen war. Nun traten zwei engere Gewerkschaftsfreunde des Herrn Tremml vor die Front. Der Versammlungsleiter Hiembusch glaubte auch, seine Sprüche reizen zu müssen und so schimpfte er über den Abg. Fischer, der auf dem Hamburger Gewerkschaftskongreß das und das gesagt haben soll. Ein Vortreffter des Hiembusch ereiferte sich über den Essener (1) Gewerkschaftskongreß. Als Staudinger wiederum zum Wort kam, merkte man auch Tremml an, daß ihm seine zwei Anhänger recht unappetitlich in die Suppe gespuckt hatten. Staudinger meinte, die Christlichen hätten die Debatte auf ein sehr tiefes Niveau gebracht. Er konstatierte, daß Fischer überhaupt nicht Delegierter in Hamburg war, und es sei auch erkrankt und erlogen, daß in Essen ein Gewerkschaftskongreß tagte. Herr Hiembusch sei in Leipzig Vorsitzender des nationalen Kartells, es fehlen ihm aber in gewerkschaftlicher Beziehung noch die Anfangsgründe des Abc. Herr Tremml unterließ nun auch jeden Versuch, seine Freunde herauszubauen, denn diese Wöhren waren absolut nicht reinzuwaschen. Die Versammlung begann am Sonntag, den 28. November, abends 9 Uhr, und dauerte bis Sonntag früh 3 1/4 Uhr. Unsererseits war auch noch Koll. Hermann, der Leipziger Vertrauensmann, anwesend. Man kann sich also bei Gaudi in der Versammlung vorstellen. Als unsere Kollegen beim Morgengrauen das Lokal verließen, traten noch einige Gutenbergbündler in recht probatorischer Weise auf. Unsere Freunde verkaten sich diesen Terrorismus, und selbst Herr Tremml mußte zugeben, Staudinger hätte äußerst sachlich debattiert. Die Christlichen haben sich bei dieser Versammlung sicherlich keine Vorbeeren geholt.

## Alkoholismus und schlechter Versammlungsbesuch.

Und aufwärts geht's mit hartem Schritt,  
Und Millionen schreiten mit,  
Aus heißen Kesseln bricht ein Schrei:  
Das Ziel ist nah — so licht — so freil!  
Die Gipfel glühen!

An diese Worte von Max Müller wurde ich erinnert, als ich nach Schluß des fünften A. H. L. - Vortrags, die in Striegau gehalten wurden, meinen heimatischen Penaten zusteuerte. Schon bei Beginn des Vortragswurde mir etwas aufgefallen, und zwar die allgemeine Aufmerksamkeit, mit der man dem Vortragenden lauschte. Wenn auch das Thema, Gesellschaftswissenschaft, ein äußerst interessantes genannt werden kann und die lebhafteste Vortragweise des Lehrers zur Aufmerksamkeit zwang, so kann doch gesagt werden, daß selten einem Redner so aufmerksam zugehört wird, als dem Genossen Mühl. Ohne Ueberhebung darf ich sagen, daß ich so lehrreiche Vorträge noch nicht gehört habe. Von den 160 Teilnehmern waren über 100 Steinarbeiter, welche aus allen Winkeln des Striegauer Bezirks zusammenströmten. Ja, einzelne schauten einen Weg von fast 10 Kilometern nicht, um an den Kursen teilnehmen zu können. Gewiß ein Beweis für das Bildungsbedürfnis unserer Kollegen. Doch nicht über die Vorträge selbst will ich heute schreiben, über deren Wert unter den Teilnehmern nur einmütige Anerkennung herrscht, sondern über die angenehme Folgeerscheinung, das Verbot des Servierens während des Vortrags. Von einem eigentlichen Verbot kann man wohl nicht recht reden, sondern ich glaube, daß es vielmehr die aufkläreren und belehrenden Worte unseres stets beherrschten Genossen Langer waren, welche die Unsitte des Servierens vollständig beseitigten. Wer etwas lernen will, muß aufpassen und kann nicht die Gedanken beim Trinken haben, meinte er. Schade,

daß diese Worte nicht schon eher von leitender Stelle aus, ich meine von den Versammlungsleitern, in den Saal hineingeschmettert worden sind.

Der Kollege S. aus Mannheim sagte mir in einer privaten Diskussion auf dem Verbandstage: „Wenn wir bei Streitbeschlüssen und dergleichen den Alkohol vollständig ausschalten, stände es manchmal besser um uns.“ Damit ist selbstverständlich nicht gesagt, daß unsere Kollegen bei Bestimmungen immer vom Alkohol beeinflusst wären, aber es steht fest, daß man sich, wenn man die richtigen Gedanken zu haben und gut reden können, wenn sie einen hinter die Binde geoffen haben; trotzdem die Wissenschaft lehrt, daß auch das geringste Quantum Alkohol das Gehirn ungünstig beeinflusst. Wenn dann solchen Schreibern gefolgt wird, sind die Konsequenzen oft unübersehbar. Rangenialja liefert uns ja wieder ein klassisches Beispiel, was solche Schreier anrichten können. Wenn überall so famos verfahren würde, dann abe Steinarbeiterverband. Zum Glück hat man ja von Oben deutlich abgewinkt. Doch nun zum eigentlichen Thema: Alkohol und Versammlungsbesuch. In jeder Nummer unseres Nachorgans findet man in dem Korrespondenzteil immer die Klage, die Versammlung war leider schlecht besucht, oder, die Kollegen vom Plake oder Bruch so und so hielten es nicht für nötig, zu erscheinen. Meistens wird dies wohl geschrieben, ohne über die Ursachen richtig nachzudenken. Man sagt wohl, aber man geht nicht daran, unser Versammlungsweisen zu reformieren. Die Versammlungen sind ein unserer wichtigsten Agitationsmittel. Gilt es doch, in Versammlungen neue Mitglieder zu gewinnen und die gewonnenen aufzuklären, Zweck und Ziele des Verbandes derselben vor Augen zu führen, damit diese zu immer wieder neuen Agitatoren herangebildet werden. Um nun aber dieses zu erreichen, ist es nötig, alles in die Versammlungen zu bringen. Doch unter den heutigen Verhältnissen spielt eben für den Besucher die ledige Geldfrage keine untergeordnete Rolle. Denn betritt man den Versammlungsraum, so wird man zuerst als ein Objekt betrachtet, an dem etwas zu verdienen ist. Denn kaum hat man sich einen Platz gesucht, so erscheint auch schon die freundliche Maid mit der teilnehmenden Frage: Was wünschen Sie?, oder gleich deutlicher: Was trinken Sie? Sie abzuweisen, fällt oft der Mut, und da kein Geld vorhanden ist, bleibt man der Versammlung fern. Dies kann in vielen, vielen Fällen bewiesen werden. Kollegen! Die Zeiten sind ernst! Das Unternehmertum benötigt die Kräfte, um uns seine Macht recht fühlbar zu machen, um uns den in heißen Kämpfen gewonnenen Boden zu entreißen. Vielfach wo noch Arbeit vorhanden ist, welche gerade nicht drängt, entläßt man die Kollegen, anstatt die Arbeitszeit zu verkürzen. Gilt es in solchen Zeiten nicht mehr als je, die Opfer einer veränderten Produktionsweise zu schützen, ihnen zu Hilfe zu kommen? Wer je auf der Landstraße gelegen hat, dem blüht das Herz, wenn er die abgehängerten Gestalten dahinsinken sieht. Sind es nicht größtenteils die rührigsten Verbandsmitglieder, welche man zuerst hinauswirft? Ist es für den Lebigen schon nicht unangenehm, den Winter über tippeln zu müssen, so ist es für den Verheirateten geradezu ein Schrecken. Aber auch für denjenigen, der in Arbeit steht, reicht der Verdienst knapp zum Leben. Gerade jene sind es aber, welche im Winter das Gros der Versammlungsbesucher stellen. Vielfach kann man nun die Beobachtung machen, daß die Frauen dem Manne im Wege stehen, wenn es gilt, Versammlungen zu besuchen, da sie eben wissen, daß es mit Geldausgaben verbunden ist. Man kann es wohl verstehen. Die Familie zahlreich, Lebensmittel und alle Gebrauchsgegenstände teuer, der Verdienst gering, so daß oft unter der Woche kein Pfennig Geld mehr im Hause ist. Deshalb erleichtere man den Versammlungsbesuch, weg mit dem lästigen Trinkzwang bei Versammlungen und gewerkschaftlichen Zusammenkünften. Man miete einfach das Lokal für einen bestimmten Preis für jede Zusammenkunft. Man erreicht dadurch, daß die Versammlungen voller werden, und erzielt eine größere Aufmerksamkeit. Durch Umfrage bei einem großen Teil der Striegauer Kurjusteinnehmer kann ich feststellen, daß sich alle Befragten ohne Ausnahme auf den Standpunkt stellen, daß das jetzige System reif ist, zu befeitigen. Man verläßt die Versammlung befriedigter, da man sich ungehindert seinen Gedanken hingeben kann. Man verjuche es, der Erfolg dürfte sich gar bald zeigen.

Die Gewerkschaften haben den Kampf gegen den Alkohol auf der ganzen Linie aufgenommen. Wie der Alkohol die Massen verumblutet, sie geistig und körperlich ruiniert, sie gegen edlere Gefühle abstumpft, sie zu willfährigen Sklaven herabdrückt, charakterisiert treffend der Courier, das Verbandsorgan der Transportarbeiter, indem er schreibt: „... Es ist ein niederdrückendes Gefühl, immer von Sorgen umgeben zu sein, und so stumpfen die Kollegen ab und glauben, es muß so sein. Sie wehren sich nicht, sie machen von der Kraft, die sie besitzen, durch die sie bessere Verhältnisse schaffen könnten, keinen Gebrauch. Aber wenn sie den Kummer und die Sorgen auf Augenblicke vergessen wollen, gehen sie hin und betäuben Geist und Körper durch eins der gefährlichsten Gifte, den „Teufel Schaps“. Dieser „Teufel Schaps“ ist der beste Freund der Arbeitgeber, tötet er doch das gesamte Denkbemühen der Arbeiter, die sich dem Alkoholismus hingeben. Der Arbeiter, der diesem Teufel verfallen ist, liest keine Zeitung, besucht sehr ungern eine Versammlung, kümmert sich nicht darum, was in der Welt passiert. — Ihm ist alles egal. Er ist ein Arbeiter. Er ist der Arbeiter, der mit wenigem Lohn zufrieden ist, der so lange wie möglich arbeitet, und der sich von seinem Arbeitgeber die gemeinsten Schimpfworte gefallen läßt, ohne zu mucken. Ich ersuche die Kollegen überall mit der Bekämpfung des Alkohols scharf einzusetzen. In den Versammlungen sind Diskussionen über dieses Thema zu erzwängen, über die Erfolge der Nichterfolge unter Angabe der Gründe wäre dann im „Steinarbeiter“ zu berichten. Die Menschheit von der Geißel Alkohol zu befreien, liegt im Interesse der kämpfenden Arbeiterchaft. Vergeben wir nicht den Kampf von Max Müller:

Wir wollen kein feiges, kein halbes Geschlecht,  
Kein tröstendes Wort, uns zum Hohne;  
Wir wollen für jeden sein heiliges Recht,  
Für jeglichen Arbeit, die Lohne — —  
Und Freude, wo brennend die Träne jetzt fällt,  
Und Frieden der ganzen, der tausenden Welt —  
Und dem Volke der Zukunft Kronel.

## Warum immer Zwierracht säen?

In einem Parteiblatt fanden wir kürzlich einen Artikel mit der Ueberschrift: „Krise und Gewerkschaften“. Die in dem Artikel geponnenen Gedankengänge fordern vom gewerkschaftlichen Standpunkte zum schärfsten Widerspruch heraus. Wir zitieren aus dem Artikel folgende Stellen wörtlich:

„Ein schlimmer Irrtum ist es, den die gegenwärtige Krise diejenigen lehrt, die da meinen, daß durch einen allmählichen Aufstieg der Gewerkschaften die Uebel der heutigen Produktionsweise auf ein Minimum reduziert werden können. In der günstigen Wirtschaftszeit sieht man mitleidig (1) an, was auf die Krisenzeit aufmerksam macht. Was versteht ein so weltfremder Mensch von den Gewerkschaften, vom Wirtschaftsleben? Die Unternehmer müssen jetzt die Forderungen in der Hauptsache bewilligen, und da Tarifverträge abgeschlossen werden, auch in Krisenzeiten einhalten. Um die Mitglieder an die Organisationen zu fesseln, wurden die Unterhaltungsanstaltungen erweitert, zum Teil neue eingeführt. So glaubte man gegen alle Stürme gewappnet zu sein. Man übersah nur das eine, daß der Einfluß der Gewerkschaften auf das Gesamtwirtschaftsleben außerordentlich gering ist. Regelmäßig in die Produktion eingegriffen, ist den Gewerkschaften verweigert. Denn kommt,

daß sich die Unternehmer starke Organisationen schaffen und so die Macht der Gewerkschaften paralisieren. Die Unternehmer kaufen sich auch ihre eigene Laktif, indem sie die kleinste Forderung mit einer Ausperrung beantworten, wobei Tausende an den Forderungen Arbeitellose mit auf die Straße geworfen wurden. Die Gewerkschaften mußten unter all diesen Umständen den Verhältnissen Rechnung tragen und mit dem Wenigen für sich nehmen, was auf dem Verhandlungswege zu erreichen war. Die Gewerkschaftsmitglieder, die nun durch die einseitige Gewerkschaftspolitik in den Glauben veretzt wurden, als ob es wie in der günstigen Wirtschaftskonjunktur vorwärts gehe, waren mit den geringen Ergebnissen, die auf dem Verhandlungswege erzielt wurden, unzufrieden und schoben die Schuld fälschlicherweise den Organisationsleitungen zu. Hier rächte sich und rächt sich heute noch die einseitige Aufklärung der gewerkschaftlichen Erziehung der Mitglieder. Wenn uns die Organisation das nicht bietet, was wir von ihr hoffen, welchen Wert hat sie dann für uns?, so reden die einseitig denkenden Gewerkschaftsmitglieder. Daß die Gewerkschaftsmitglieder in Krisenzeiten erst recht an den Organisationen festhalten müssen, kommt diesen Mitgliedern nicht zum Bewußtsein. Hier muß mit der sozialistischen Aufklärung eingegriffen werden. Die Schäden der heutigen Gesellschaft können auf deren eigenem Boden wohl etwas gemildert, aber nicht beseitigt werden. Die Organisationen müssen als Organe des allgemeinen Klassenkampfes erkannt werden, dann werden die unerfüllbaren fortgesetzten Augenblicksforderungen nicht mehr als das Ausschließliche der Gewerkschaftsbewegung betrachtet werden.“

Obige Zeilen sind durch Geistesstärke sicherlich nicht getrübt. Es ist noch keinem von uns eingefallen, zu behaupten, daß durch die Ausbreitung der Gewerkschaften die kapitalistische Ueberproduktion eingegriffen werden könnte. Die Ueberproduktion hält an, auch wenn die Arbeitszeit auf ein erträgliches Maß durch die Gewerkschaften reduziert werden kann. Die fortschreitende Technik sorgt ja tagtäglich für die rationellere Gestaltung der Produktion. Es ist uns nicht bekannt, daß die Gewerkschaftler mitleidig auf die Theoretiker herabschauen. Allerdings zueilt Theorie oft auch vom Uebel, wie das ja der Streit vor und nach Nürnberg zur Genüge bewiesen hat. Derjenige aber, der die zitierten Stellen geschrieben hat, kann auf theoretisches Wissen sicherlich keinen Anspruch machen. Was über die Tarife gesagt wird, ist einfach grotesk. Der Artikelschreiber mußte doch auch wissen, daß Hunderttausenden von deutschen Arbeitern die Löhne unter der gegenwärtigen Krise gewaltig gekürzt wurden, wenn diese Abschlüsse nicht beständen. Einige Unternehmer nehmen allerdings, trotz der tariflichen Bindung, Abzüge vor, ein Beweis dafür, wie es bestellt sein würde, wenn der wilde Afford noch bestände.

Wie würde die Parteipresse jämmerlichen Rabau schlagen, wenn wir der sozialdemokratischen Partei den Vorwurf machen wollten — ihr ist es jetzt völlig verfallen —, „regelmäßig in den Produktionsprozess eingegriffen“. Was würde weiter dazu gesagt werden, wenn wir gegen die Partei den Vorwurf erheben würden, sie konnte den hohen Zoltarif nicht verhindern! Auf andre geschaffene Gehebe, die sie ebenfalls nicht verhindern konnte, wollen wir erst gar nicht eingehen. Mit Recht würde betont, solche Vorwürfe sind unberechtigt. Genau so unangebracht sind die Anwürfe gegenüber den Gewerkschaften. Der Weisheitsapostel im Parteiblatt sagt, die Gewerkschaften müßten sich mit dem Wenigen begnügen, was die Unternehmer huldvoll bewilligten. Wenn man einen Blick in die Streikstatistik der deutschen Gewerkschaften geworfen hätte, dann mußte man zu einem ganz andern Schlusse kommen. Beweis: die Ausgabe für Streiks im Jahre 1907 betrug 6 217 008 Mark. Die Gewerkschaften haben sich also nicht auf den Verhandlungswege verlassen, sondern ihre Forderungen wurden rücksichtslos vertreten. Scharf ist der Hinweis von der „einseitigen“ Gewerkschaftspolitik. Wer die deutsche Gewerkschaftspresse auch nur flüchtig verfolgt, wird lokalweise zugeben müssen, daß die Mitglieder über den Wert der Parteiorganisationen und insbesondere über die Ziele des Sozialismus in genügender Weise belehrt werden.

Welche Logik der Artikelschreiber entwickelt hat, geht daraus hervor, daß er eingangs meint, die Gewerkschaftsmitglieder nehmen mit dem Wenigen fürlieb; am Schlusse aber heißt es, sie sollten „keine unerfüllbaren“ Augenblicksforderungen als das Ausschließliche der Gewerkschaftsbewegung aufstellen. Was ist nun richtig, die Einleitung oder der Schluß?

Weil wir unsere Mitglieder auch im sozialistischen Sinne erziehen, ist es ja aus wissenschaftlichen Gründen schon notwendig, dafür zu sorgen, daß sie über die Grundfragen des Sozialismus, insbesondere über die Umgestaltung des Privateigentums und des Produktionswesens hinreichend aufgeklärt werden. Es ist eine unerhörte Verächtigung, wenn behauptet wird, wir treiben zu wenig sozialistische Propaganda. Es gibt aber Heißhörne, die da meinen, die Gewerkschaften hätten überhaupt „bloß“ sozialistische Agitation zu treiben. Aber um das zu besorgen, ist wohl in erster Linie die Partei selbst dazu berufen. Der Artikelschreiber hätte eigentlich seinen Sermon schließen müssen; die Gewerkschaftsbewegung ist überflüssig. Was wird durch solch unverantwortliche Schreibereien erreicht? Sicherlich eine Verkleinerung und Herabsetzung der Gewerkschaften und eine Miltimmung zwischen Gewerkschaftsmitgliedern und ihren Angehörten. Dieses scheint auch der Zweck des zitierten Artikels zu sein.

Auf dem Parteitag in Halle 1890 sagte Genosse Behrer-Leipzig mit Recht: „Viele Genossen stehen der Gewerkschaftsbewegung vollständig fremd gegenüber.“ Auch heute haben diese Ausführungen noch ihre Richtigkeit.

## Steingewinnung in Bayern 1907.

Die Produktion in den bayerischen Steinbruchbetrieben gestaltet sich folgendermaßen:

Industrie	Betriebene Werte	Menge in Tonnen	Wert in Mark	Arbeiter
1. Dach- u. Tafelschleifer	4	1 513	66 970	71
2. Kalkstein	357	890 847	1 695 211	2327
3. Sandstein	570	579 890	3 146 860	3654
4. Basalt	19	740 982	1 756 656	977
5. Granit	169	320 793	2 955 779	4119
6. Porphyrt	59	600 000	1 700 452	2255
7. Lithographiesteine	22	11 590	1 231 000	748

Besonders interessant ist ein Vergleich der Rubriken 2 und 4. In der Basaltindustrie wird mit 977 Arbeitern mehr ziffernmäßiger Wert erzielt, als wie mit den 2327 Arbeitern in der Kalksteinindustrie. Der Vorgang scheint sich so zu erklären, daß der Basalt nach der Gewinnung direkt mit der Maschine weiterverarbeitet wird. Den Kleinschlag mit der Hand kennt man in dieser Industrie nicht mehr. In der Kalksteinindustrie hat sich die Maschinenarbeit noch nicht so eingebürgert, sie kann wegen des herrschenden Kleinbetriebs auch nicht so Verwendung finden. Die Rubrik 4 zeigt uns, daß dort nur der Großbetrieb in Frage kommt, die Maschinentechnik kann sich da bedeutend leichter breitmachen. Aus den Ergebnissen möchten wir weiter den Schluß ziehen, daß in den Betrieben der Steinindustrie, in welchen das gewonnene Material bloß roh verarbeitet wird, der Unternehmergewinn bedeutend höher ist, als wie in reinen Steinmetzbetrieben.

Obige Tabelle entnehmen wir den „amtlichen“ bayerischen Feststellungen, aber wir müssen bezweifeln, daß in der Lithographieindustrie bloß 748 Arbeiter beschäftigt sein sollen.

## Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Der Verband der Plakate ist nunmehr vollzogen. Sollte eine Zahlstelle übergangen sein, so ersuchen wir um Mitteilung.

Mit dieser Nummer (50) werden auch die Abrechnungsformulare für das 4. Quartal 1908 versandt. Die Ortskassierer mögen sich die Abrechnungen, denen noch zwei besondere Einlagen beigegeben sind, vom Steinarbeiterverband aushändigen lassen. Den besonderen Einlagen ersuchen wir die nötige Aufmerksamkeit zu widmen.

Mit den neuen Mitgliedsbüchern wurden den Vertrauensleuten auch Aufnahmelisten für die Zahlstellen überandt. Diese Listen sind auszufüllen, nachdem die Bücher ausgefüllt sind. Der Zentralvorstand benutzt dann die retournierten Aufnahmelisten als Mitgliederamrolle. Die Vertrauensleute mögen diesen Hinweis beachten, denn einige Anfragen deuteten an, daß keine genügende Klarheit herrscht, zu welchem Zweck die Listen Verwendung finden sollen.

Die Sitzung des Gesamtvorstandes vom 8. Oktober hat in bezug auf Abonnement und Inseratenpreise des „Steinarbeiter“ ab 1. Januar 1909 folgende Aenderungen beschlossen:

Der Abonnementpreis des „Steinarbeiter“ beträgt vierteljährlich durch die Post bezogen 1.20 Mk. ohne Postgeld. An Nichtmitglieder wird unter Kreuzband der „Steinarbeiter“ nicht versandt.

Für Inserate von Privaten werden 0.40 Mk. für die dreispaltige Zeile oder deren Raum berechnet. Für Inserate der Zahlstellen bleibt es bei der bisherigen Berechnung, 20 Pfg. für die Zeile.

## Korrespondenzen

**Munkirchen (Bayerischer Wald).** Am 28. November fand eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Die Kollegen waren erfreulicherweise auch vollzählig erschienen. Der Vorstand schilderte genau unsere Lohnverhältnisse und legte den Kollegen klar, was Schuld ist, daß die Löhne reduziert wurden. Die Firma hatte Lunte gezogen, daß sich ein Rückgang in unserer Zahlstelle bemerkbar machte, die Kollegen wurden flau mit der Organisation, und sofort benutzte die Firma diese Gelegenheit und machte Lohnabzüge, pro Tag 10—13 Pfg., obwohl mit dem Arbeiterausschuß vereinbart wurde, daß bis zu Neujahr die alten Bedingungen aufrecht erhalten werden. Es wurde Gauleiter Wittenmeier von dieser Sache verständigt, welcher Beschwerde bei der Direktion einlegte. Die Firma teilte dann in einem Schreiben mit: Sie halte die Sache bereits für ausgeglichen. Die Betriebsleitung habe den Tarif genau eingehalten. Wenn ein Arbeiter glaube, daß sein Lohn nicht recht berechnet sei oder seinen Leistungen nicht entsprechend bezahlt werde, so solle er sich bei der Betriebsleitung melden. — Es wurde der Beschluß gefaßt, daß die reduzierten Löhne retourniert werden und die alten Bedingungen aufrecht bleiben bis Neujahr. In den weiteren Ausführungen des Vorstandes erwähnte er die Kollegen, besser zu agieren, denn nur mit einer geschlossenen Organisation können bessere Lohnverhältnisse geschaffen werden. Bei Punkt Verschiedenes erntete der Vorstand großen Beifall und sämtliche Kollegen waren mit feinen Ausführungen einverstanden. Wenn die Firma denkt (Bayerische Granitaktiengesellschaft), sie kann hier alles durchdrücken, so ist sie auf dem Holzwege. Ob die Aktionäre mit dem Resultat des Kampfes in Blauberg und Metten zufrieden sind, ist wohl eine andre Frage. Und die Betriebe in Metten stehen heute noch leer; also wir rechnen auf Entgegenkommen. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Deutschen Steinarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

**Nachschrist.** Die Firma war sich wohl bewußt, daß die hiesigen Arbeiter mit sich nicht spaßen lassen, und so ließ sie sich nachträglich zu Zugeständnissen herbei. Am 1. Dezember, 1 Uhr mittags, wurde der Arbeiterausschuß beim Betriebsleiter vorstellig. Es wurde ihm erklärt, er soll den Direktor Saufried telefonisch benachrichtigen, daß wir die reduzierten Löhne nachher verlangen, und mit Recht, weil uns Herr Profurist Burghart erklärt hat, daß die Löhne nicht verschlechtert werden sollen. Um 4 Uhr nachmittags wurden wir ins Bureau gerufen. Der Betriebsleiter gab uns bekannt, daß der Direktor bereit sei, mit uns einen Vertrag abzuschließen. Er legte uns den Vertrag vor, welcher schon länger fertiggestellt war, den wir durchsehen konnten. Wir bekommen folgenden Zuschlag: Steinhauer: Pflastersteine, schmale, 1. Sorte 6 1/2 Pfg., 1/2 Pfg. Zuschlag; Pflastersteine, Murnberger, 1. Sorte 9 Pfg., 1 Pfg. Zuschlag. Bei drei Sorten Steinen haben wir im Sommer schon Zuschlag per Stück 1 Pfg. bekommen. Das neue Münchener Pflaster, das wir erst bekommen, wird nach Vereinbarung bezahlt. Tagelöhner, Bohrer, Brecher, Transporteure, Wärumer per Stunde 2 Pfg. Zuschlag. Das ist im Winter um 18 Pfg. und im Sommer um 20 Pfg. mehr per Tag. Es ist ein kleiner Erfolg, aber um des Friedens willen unterzeichneten wir. Vorstehender Lohnvertrag tritt mit der 25. Zahlperiode 1908 in Kraft und dauert zunächst bis 1. Mai 1910. Sollte der Vertrag zu diesem Zeitpunkt gelöst werden, so muß er spätestens am 15. März 1910 von einem der Vertragsparteien gekündigt werden, andernfalls läuft der Vertrag um zwei Jahre weiter. Im übrigen bleiben die bisherigen Vereinbarungen und Bestimmungen aufrecht erhalten, sowie auch die Arbeitsordnung. Das ist der erste Abschluß in unserer Zahlstelle und der Vertrag kommt jetzt 150 Steinarbeitern zugute. Wir haben alles daran gesetzt, um auch für die Hilfsarbeiter etwas herauszuschlagen, und es ist uns auch gelungen. Wir kennen ja die Meinung der Geschäfte, sie geht dahin, mit den Hilfsarbeitern nach Belieben zu verfahren. Wir sind hier geschlossen vorgegangen und wir haben einen nicht zu unterschätzenden Erfolg zu verzeichnen. Wir hegen nur den Wunsch, daß die tariflichen Bestimmungen von den Vertretern der Firma ohne weiteres eingehalten werden. Den Kollegen aber rufen wir zu: Bewahrt auch in Zukunft die Einigkeit, der Zentralverband der Steinarbeiter hat sich glänzend bewährt.

**Gmnitz.** Am 23. November tagte hier eine Mitgliederversammlung. Kollege Wunderlich berichtete von der Gewerbegerichtsentscheidung betreffs der Firma Morgenstern u. Co. Die Versammlung mißbilligt im allgemeinen die Entscheidung. Ein Redner sprach dafür, daß der Punkt 25 unseres Tarifs so festgelegt werden soll, daß er den Weg zum Gewerbegericht offen läßt. Kollege Uhlmann gab nun einen ausführlichen Bericht über unsere Ortskrankenkasse. Des weiteren will man die Lokalgebühren unseres Verbandes in einem genossenschaftlichen Betriebe angehen, ein Beschluß wurde hierüber noch nicht gefaßt. Die Marmorarbeiter konnten erfreulicherweise berichten, daß der Gewerbeinspektor die bestehenden Mißstände in den Werkstätten gerügt und auf deren Beseitigung gedrungen habe. Die Marmorarbeiter haben somit wiederum gesehen, daß das Vorgehen des Verbandes von sehr großem Nutzen war. Die Versammlung nahm einen sehr harmonischen Verlauf.

**Dortmund.** Am 30. November fand hier eine gut besuchte Betriebsversammlung der Steinarbeiter von den Westdeutschen Marmor- und Granitwerken statt. Der Grund war der, weil an den bisher gezahlten Affordpreisen teilweise bedeutende Reduzierungen laut Anschlag in Kraft treten sollen. Gauleiter Herrmann, der ebenfalls erschienen war, gab in den einleitenden

den Worten den Kollegen ein Bild, wie manche Unternehmer die herrschende Krise benutzen, um die Afford- und Stundenlöhne zu drücken. Leider sei der Streit vom Jahre 1906 durch Streikbrecher verloren gegangen, so daß auch heute noch nicht in Dortmund ein einheitlicher Tarif besteht. Fast jede Firma hat einen andern Affordtarif. Das eine gute hat aber das Vorgehen der Direktion der Westdeutschen Marmorwerke bewirkt, daß die Einigkeit unter den Kollegen bedeutend besser geworden ist. In der darauffolgenden Diskussion konnte konstatiert werden, daß bei fast allen Arbeiterkategorien die Preise reduziert worden waren, und das noch in einer Zeit, wo die Lebenshaltung des arbeitenden Volkes immer teurer wird. Laut Antrag wurde beschlossen, daß der Gauleiter am folgenden Tage mit einer Kommission bei der Direktion vorstellig werden solle, betreffend Zurücknahme der angeforderten Lohnkürzungen. Mit einem eindrucksvollen Schlußwort des Gauleiters wurde die Besprechung geschlossen. Am folgenden Tage fand mit Herrn Direktor Haberfeld die Aussprache statt, dieser erklärte, sich für keine Unterhandlungen über die Abzüge einzulassen, denn die Arbeiter verdienen noch zuviel Geld, viel mehr als das Kantor- und technische Personal. Demgegenüber erklärte der Gauleiter, daß wohl hier und da einmal ein guter Tagtag stattgefunden habe, aber man müsse den Durchschnitt und die lange Arbeitszeit in Betracht ziehen. Der Herr Direktor erklärte darauf, die fertige Arbeit läme viel zu teuer, es soll deshalb demnächst nur noch Marmor geschliffen und das Rohmaterial verhandelt werden. Im vorigen Jahre habe die Gesellschaft 40 000 Mark eingekauft, mit den Abzügen an den Löhnen bezw. Abschreibungen stimme der Aufsichtsrat überein. Gauleiter Herrmann teilte nun dem Direktor mit, nach einer Mitteilung im Steinbildhauer vom 5. Juli 1908 seien doch Erweiterungen des Werkes beabsichtigt, damit die Leistungsfähigkeit um das Doppelte erhöht werde. Da die weiteren Verhandlungen zwecklos waren, so wurden dieselben abgebrochen. Eine Versammlung wird demnächst zu der Angelegenheit weiter Stellung nehmen. Ueber die Firma wurde die Sperre verhängt. Den Dortmunder Kollegen wird die Lohnreduzierung wohl jetzt eine ernste Mahnung sein, auch den letzten noch fernstehenden Kollegen, sei es durch Hausagitation oder Werkstättenbesprechungen, heranzuföhren zum Verbanne, damit auch hier einmal die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei passender Gelegenheit tariflich geregelt werden können.

**Gaffersode.** Am 28. November fand eine Betriebsversammlung der Schleifer des Granitwerks Steinerne Renne statt. Es wurden verschiedene Mißstände zur Sprache gebracht. So ist es schon vorgekommen, daß der Schleifmeister, welcher nur gelernter Steinmetz ist, einem Kollegen die Arbeit nicht abnehmen wollte. Als nun der Betriebsleiter hinzugeholt wurde, erklärte dieser die Arbeit für gut. Ferner sind die Kollegen nicht damit einverstanden, daß im „Steinarbeiter“ Schleifer gesucht werden, weil die Anfälligen noch nicht immer zu tun haben. Die reisenden Kollegen, welche hier Arbeit nehmen wollen, mögen sich erst bei der Zahlstellenverwaltung erkundigen, damit nicht durch Ueberangebot die Anfälligen geschwiegelt werden. Im ganzen Satz herrscht in der Steinindustrie eine starke Krise. Die Unternehmer in der Umgebung haben ganz gewaltige Lohnreduzierungen vorgenommen und sie gedenken die Arbeiter noch weiter zu schröpfen. Es ist deshalb nicht geboten, daß die Kollegen unnützlich zureisen und somit ihr Geld verpulvern.

**Hannover.** Die Versammlung vom 29. November beschäftigte sich mit dem Streit in Bredeneck. Die hiesige Zahlstelle soll einen Teil der Reizeffekten tragen. Nachdem sich verschiedene Kollegen für die Bewilligung ausgesprochen, wurde eine dementsprechende Summe genehmigt. Sodann wurde nochmals über die Maßregelung der Kollegen Steinbach und Volte am Rathausbau verhandelt, weil verschiedene Gerüchte in Umlauf gesetzt worden sind, welche die Sache entstellen sollen. Von Seiten des Vorstandes und der Gauleitung wurde alles versucht, die Angelegenheit in gütlicher Weise zu regeln, leider bis jetzt ohne Erfolg. Nachdem sich Gauleiter Biewig, der die Verhandlungen in dieser Sache geleitet hat, eingehend zu dieser Maßregelung äußerte, wurde beschlossen, die Sperre am Rathausbau aufrecht zu erhalten. (Firma Wimmel u. Co.) Aus der Mitte der Versammlung wurde der Antrag gestellt, die beiden gemäßigten Kollegen zu unterstützen. Der Antrag wurde angenommen. Es wird daher ersucht, daß reisende Kollegen den Rathausneubau meiden und etwaige Anfragen an den Vorstehenden zu richten sind. Unter Verschiedenes wurde über den Bau des Gewerkschaftshauses diskutiert. Hierüber liegt ein Antrag des Gewerkschaftsartikels vor, der besagt, daß jedes organisierte Mitglied Hannovers 4 Mark aufzubringen habe. Es wurde beschlossen, diese Summe aus der Lokalkasse auszuliegen und vom 1. März 1909 ab auf die Dauer von 40 Wochen den Beitrag um 10 Pfg. zu erhöhen. (Wochenbeitrag 75 Pfg.) Außerdem wurde noch beschlossen, den reisenden Kollegen zu Weihnachten 2 Mark Lokalunterstützung auszubezahlen.

**Mannheim.** Am Sonntag, 22. November, fand im Lokal zum Gelben Kreuz unsere Mitgliederversammlung statt. Zum 1. Punkt gab der Kassierer, Kollege Stad, die Abrechnung bekannt, welche von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Stad, Schmid sprach über das Thema: Die Krise. Genosse Schmid führt den Kollegen einen Spruch aus der Bibel vor Augen, von den sieben fetten und den sieben magren Jahren. Es sei aber für das arbeitende Volk ganz gleich, ob die Markt- und Börsenpreise niedrig seien oder nicht, der Arbeiter muß seine Lebensmittel bezahlen gerade so teuer bezahlen als wie bei einer schlechten Ernte. Redner kommt dann auf das Ehrenwort der Unternehmer zu sprechen, auf welches er, Redner, aber keinen Pfifferling gebe, da das Unternehmertum nur danach trachte, die gegebenen Versprechungen zu umgehen. Aber auch das Kaiser-Interview trage einen großen Teil Schuld an der jetzigen Krise. Auch die Biersteuer kritisierte Redner arg, da sie doch weiter nichts wäre, als eine Kopfsteuer, von der auch 90 Prozent auf das arbeitende Volk abgewälzt werden und 10 Prozent auf die kapitalistische Gesellschaft. Stürmischer Beifall wurde dem Redner für seinen Vortrag zuteil. Eine Diskussion fand nicht statt.

**Weißer.** Am 14. November tagte im Elbschlöbchen eine sehr gut besuchte Versammlung. Circa 130 Mann waren anwesend, was bei den hiesigen Verhältnissen als ein äußerst günstiges Resultat bezeichnet werden kann. Kollege Staudinger referierte über: Gewerkschaften und Krisen im Lichte der Volkswirtschaft. Der Redner verarbeitete in seinem Vortrag ein recht reichhaltiges Material. Eingangs setzte er in recht populärer Weise den Begriff Krise auseinander. Dann streifte er die ungeheure Entwicklung des Kapitalismus in Deutschland. Besonders die Aktiengesellschaften, Trusts und Syndikate fanden eine eingehende Würdigung. Im Jahre 1825 zählte Deutschland erst 16 Aktiengesellschaften mit 34 Millionen Mark Kapital. Im Jahre 1907 sind 5081 Aktiengesellschaften mit 14 028 Millionen Mark Kapital vorhanden. Diese Entwicklung war sprunghaft. Die badische Anilin- und Sodafabrik hat allein 21 Millionen Mark Aktienkapital, in den Jahren 1901—1907 wurden 47 Millionen Mark Reingewinn verteilt. In 6 Jahren wurde das Aktienkapital 2 1/2 fache in Gestalt von Dividenden eingesaßt. Durch die raffinierte Entwicklung des Maschinenwesens wurde die Produktivität wesentlich gefördert; die Arbeiter, geschult durch gewerkschaftliche und politische Aufklärung, trugen auch viel bei, daß der Einzelne quantitativ und qualitativ viel mehr leistet, als vor 20 bis 30 Jahren. Die Produktion erreichte wohl in der Mitte des Jahres 1907 ihren Höhepunkt, dann ging es rapide abwärts. Die amerikanischen Banktrucks belam die deutsche Industrie so-

fort zu spüren. Die Ausfuhr stochte, Arbeiterentlassungen wurden vorgenommen. Der deutsche Kapitalist hält jetzt mit seinem Gelde zurück, er will dasselbe nicht unsicher anlegen. Nun schilderte Redner die großen Arbeiterentlassungen in der Maschinenfabrikation, der Textilindustrie und besonders die des Baugewerbes. Die Steinarbeiter gehören da wohl am meisten zu den Leidtragenden. Wie die Arbeitslosigkeit auf die Familien wirkt, ist hinreichend bekannt. In Deutschland sind jetzt wohl 500 000 Arbeiter ohne Erwerb. Rechnet man pro Woche bloß 20 Mk. Verdienst, so ergibt das 10 Millionen pro Woche, in 20 Wochen ist schon ein Lohnausfall von 200 Millionen zu verzeichnen. Das somit die Konsumtion sinkt, ist ohne weiteres klar. Als Beigabe kommt die halbe Milliarde Steuern, der Arbeiter wird mit doppelten Ruten geprügelt. Gatten die Gewerkschaften durch ihre Tarifverträge nicht so großes geleistet, Lohnkürzungen würden nach Versehen vorgenommen. Es wird ja dies trotz der Tarife versucht, aber doch können die Unternehmer noch leichter in Schach gehalten werden. Die Staatsbeamten erhalten Zulagen, den Arbeitern fehlt es aber am nötigsten. Die Geistlichen sammeln schon jetzt milde Gaben, damit die Kinder der Armen zum Weihnachtsfeste beschert werden. Leider haben aber diese Herren nicht die Courage, in unsre Reihen zu treten und den Kapitalismus in seinen Grundtendenzen zu bekämpfen. Die Gewerkschaften müssen den Gedanken der Reichsarbeitslosenunterstützung nachhaltig propagieren. Die Kommunen müssen Notstandsarbeiten vornehmen lassen, die Verkürzung der Arbeitszeit auf geschlicher Grundlage muß ernstlich erwogen werden. Der Referent schilderte noch die bekannten Vorgänge im Reichstag, er gedachte auch der 350 tödlich verunglückten Bergarbeiter der Zeche Madb. Kollege Herfurth sprach dem Referenten die größte Anerkennung für den interessanten Vortrag aus, auch freute er sich als Vorsitzender, daß die neu aufgenommenen Mitglieder so zahlreich zur Stelle waren. Dem Samariterverein wurden 10 Mk. bewilligt. Kollege Steiningergab den Kartellbericht. Gerügt wurde, daß die Fabrikarbeiter Anspruch auf die Hilfsarbeiter in der Steinindustrie erheben. Er hob mit Recht hervor, daß Grenzstreitigkeiten nicht in öffentlichen Versammlungen weit und breit besprochen werden sollen, in gemeinschaftlichen Sitzungen könne am meisten erzielt werden. Steiningergab mit Recht, die Abtänker gehören in unsern Verband. Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht. — (Anmerkung des Schriftführers, Die Diskussion wurde leider durch einen betrunkenen Kollegen stark gestört. Es mußte ihm das Lokal verwiesen werden. Und da der Betreffende nicht freiwillig ging, so mußten etliche Kollegen zugreifen, damit er aus dem Saal entfernt werden konnte. Erhebend sind solche Vorkommnisse nicht.) — Die Zahlstelle Meissen II hielt am 15. November ebenfalls eine gut besuchte Versammlung ab. Staudinger referierte über dasselbe Thema. Auch hier muß mit dem Fabrikarbeiterverband eine Regelung stattfinden; Grenzstreitigkeiten im Steinarbeiterverband sollen doch vermieden werden können.

**Neusorg.** Am 29. November fand in Reichenbach eine große Steinarbeiterversammlung statt, welche zahlreich besucht war. Schon vor Jahren versuchte die Zahlstelle Neusorg durch Versammlungen im hiesigen Orte die Kollegen von Gregnitz für den Verband zu gewinnen; leider immer erfolglos. Es referierte Gauleiter Wittenmeier in einem 1 1/2 Stunden langen Vortrag über: Wie organisieren wir uns? Redner verwies in seinen Ausführungen hauptsächlich auf die Unternehmerverbände, von denen wir lernen sollen. Er geißelte scharf die hiesigen Verhältnisse, wo die Arbeiter immer noch Werkzeug und Schmiebe selbst stellen, ja sogar noch ihre Arbeitsbuden selbst bauen müssen. Redner kritisierte stark, daß im ganzen Fichtelgebirge die geschlichen Schußbestimmungen zum größten Teile nicht eingehalten werden. Wittenmeier zieht den Vergleich zwischen dem bayerischen Wald und dem Fichtelgebirge und führt aus, daß im bayerischen Wald trotz nur zweijähriger Verbandsangehörigkeit ganz andere Verhältnisse geschaffen wurden, welches jedoch nur auf die gute Organisation unserer dortigen Kollegen zurückzuführen ist. Den temperamentvollen Ausführungen des Redners ist es zu verdanken, daß ein Teil der Gregnitzer Kollegen sich sofort dem Verbanne anschlossen. Die übrigen versprachen zu folgen. Die Neuaufgenommenen schließen sich der Zahlstelle Neusorg an. In Versammlungsgelegenheit wird es die Ortsverwaltung der Zahlstelle nicht fehlen lassen. Bedauerlich war es, daß die Kollegen von Tröstau, obwohl sie mündlich und schriftlich eingeladen waren, nicht erschienen, obwohl in Tröstau Arbeitsverhältnisse herrschen, die jeder Kritik spotten.

**Strehlen.** Am 12. November fand hier eine gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Kollege Daubenthaler-Striegau referierte zum 1. Punkt über: Die gegenwärtige politische Lage. Er ging auch näher auf die Verhältnisse in unserm Verbanne und den Leitartikel in Nr. 43 ein. Der Vortrag wurde mit Beifall aufgenommen. Die Kollegen beklagten sich über beide Firmen. Es herrschen Mißstände; auch Lohnkürzungen kommen vor. Kollege Barta meint: Wer nicht hören will, muß fühlen; je interessierter die Kollegen werden, desto schlechter ist es für sie, da die Herren jeden Moment ausnutzen. Ein Bruchmeister scheint die Arbeiter als seine Rekruten zu betrachten, indem er antändliche Leute Lumpen und Schweinehunde schimpft. Barta ging dann noch näher auf den Unglücksfall des Steinarbeiters Weigmann ein, der einen Gelenkbruch, Rippenbruch usw. erlitt. Der Arbeiter Hamm, welcher mit Sprengungen beauftragt ist, ist kein geprüfter Schießmeister, wenn also Unfälle vorkommen, so ist das erklärlich. Weiter gibt Kollege Barta noch eine Unterredung bekannt, in der ihm kürzlich vom Herrn Landrat das Sausen und Blaumachen der hiesigen Steinarbeiter vorgehalten wurde. Wir werden uns mit diesen Ausführungen noch beschäftigen. Zum 2. Punkt wurde die Abrechnung vom 3. Quartal verlesen. Die Einnahmen betragen 1990.56 Mark, die Ausgaben 1751.80 Mark. Die Revisoren bestätigen, die Abrechnung in bester Ordnung gefunden zu haben. Weiter wurde ein Antrag angenommen, die Kranken sollen sich in nächster Zeit zuerst beim Plakassierer melden, so das Unberechtigte sofort zurückgewiesen werden können.

**Unsen.** Am 29. November fand die erste Distriktsversammlung der Zahlstellen Unsen, Osterwald und Springe statt. Kollege Biewig hielt einen wissenschaftlichen Vortrag über Erblichkeit, Vererblichkeit und Sterblichkeit. Manche Anregung hat uns der Vortrag gebracht. Die Versammlung spendete dem Referenten stürmischen Beifall. Im Punkt Verschiedenes wurde der Pfennigstreit zur Sprache gebracht. Kollege Biewig legte der Versammlung klar, daß der Streit uns noch keinen Schaden zugefügt hätte. Der Steinarbeiterverband sei eine zu große Macht, sollten wir unterliegen, dann kommen wir mit unsern Forderungen wieder. Die Disziplin unsrer Kollegen sei bewundernswürdig zu nennen. Es wurde weiter besprochen, öfters Distriktsversammlungen abzuhalten. Im Schluß kommen noch Lohnreduzierungen der Osterwalder Kollegen von Weine u. Hlmann zur Sprache. Ein Kollege, der sein Recht beanspruchte, wurde entlassen.

**Webern (Odenwald).** Der Unternehmer Bürger in Baumholder gibt an, recht sozial denken und fühlen zu wollen. Nun wurden kürzlich mehrere Kollegen entlassen, trotzdem die Firma bei der Einstellung durchblinden ließ, die Arbeit halte über Winter an. Bei der Entlassung schlugen unsre Kollegen verärgerte Arbeitzeile vor, auf diese Anregung wurde aber nicht reagiert. In der Hartfeinindustrie ließ sich die Arbeitszeit beim flauen Geschäftsgang sehr wohl beschränken. Nein, das wird aber nicht gemacht, denn das wäre ja sozial gehandelt.

# Rundschau.

**Arbeitswilligeninventar.** Wie die Unternehmer bis ins kleinste rüsten, geht aus folgender Mitteilung hervor: Die Unternehmer begnügen sich nicht damit, den Druck, der infolge der Wirtschaftskrise und der künstlich herbeigeführten Lebensmittelpreiserhöhung auf der Arbeiterschaft lastet, durch Entlassungen und Arbeitszeiteinschränkungen mit gleichzeitiger Wohnverabreichung zu verstärken, sondern sind auch eifrig bemüht, gemeinsame Vorkehrungen zu treffen, um eventuelle Abwehrmaßnahmen der Arbeiter im Keime ersticken zu können. Der Unternehmerverband für Mannheim-Ludwigshafen sagt in einem Zirkular, das eine rührende Fürsorge für Streikbrecher verrät: Zwischen den Vertretern der Metallindustriellen Mannheim-Ludwigshafen, Holzindustriellen, chemische Industrie usw. wurde beschlossen, nachfolgende Gegenstände anzuschaffen und den Mitgliedern kostenlos leihweise im Falle des Streiks zu überlassen: 13 Betten, 146 Matratzen, 213 Decken, 147 Koppkissen, 168 Bettlücken, 82 Handtücher, 4 Eimer, 14 Wasserkränen, 36 Schüsseln, 101 Waschbretter, 14 Milchannen, 160 Kaffeetassen, 151 Teller, 25 Schöpflöffel, 120 Löffel, 123 Gabeln, 74 Messer, 4 Senfbehälter, 81 Bierkrüge, 2 Kaffeekannen, 2 Eßtragschüsseln, 11 Gläser, 2 Kochtöpfe, 37 leere Strohsäcke, 37 leere Koppsteile. Die gesamte Einrichtung kostet 3624,53 Mark. Mögen diese Rüstungen der Unternehmer den Arbeitern zeigen, wie notwendig es ist, gerade zu Zeiten der Krise treu zu ihrer gemeinschaftlichen Organisation zu stehen.

**Was sie herausfchlagen!** Nachfolgende Aufmachung gibt den finanziellen Effekt verschiedener Bergwerksgesellschaften wieder, soweit er in den Ueberschüssen in Erscheinung tritt. Für die ersten drei Quartale betrug der ausgewiesene Ueberschub:

Gesellschaft	1907	1908
	in 1000 Mt.	
Sarpener Bergbau	14 899	18 488
Hiberna	11 567	10 157
Königsborn	2 722	2 489
Mühlbauser Bergwerks-Verein	2 134	2 399
Massen Bergbauverein	1 070	881
Graf Bismarck	4 574	4 074
Ewald	3 833	3 461
König Ludwig	2 285	1 400

Die Mindererträge im laufenden Jahre sind teilweise auf geringere Förderung und bedeutende Abschreibungen zurückzuführen. Die Verkaufspreise sind unverändert geblieben.

**Partei und Gewerkschaft in Sachsen.** Die Dresdner Volkszeitung vom 26. November enthält folgende Erklärung:

„Seit einiger Zeit sind in Parteitreffen, sowohl in Sitzungen als auch in Parteiverfassungen, in verschiedenen Orten Sachsens Beschuldigungen gegen die Bezirksleitung des Deutschen Metallarbeiterverbandes (4. Bezirk, Königreich Sachsen) dahingehend erhoben worden, daß sie den Beamten und sonstigen Funktionären ihres Verwaltungsbereiches die politische Betätigung für die Partei untersage. Auf Grund dieser Behauptungen haben sich die zuständigen Parteinstanzen mit dieser Angelegenheit beschäftigt und hat die angestellte Untersuchung die völlige Unhaltbarkeit dieser Behauptungen ergeben. Die Bezirksleitung war im Gegenteil in der Lage, den Nachweis zu erbringen, daß ein großer Teil der zu ihrem Verwaltungsbereich gehörenden Verbandsfunktionäre sich hervorragend für die Partei betätigt, ohne darin im geringsten behindert zu werden.“

Durch Berichte über solche Versammlungen haben die Beschuldigungen leider auch in der Parteipresse Aufnahme gefunden; so werden auch in der Pirnaer Volkszeitung Nr. 199 vom 21. November dieses Jahres unter Neustadt-Langburkerdorf wieder solche Behauptungen aufgestellt, obwohl die erforderliche Aufklärung längst erfolgt war.

Erfahrungsgemäß wird durch solche Dinge in den beteiligten Kreisen Zwiespalt und Mißstimmung hervorgerufen und werden dadurch beide Teile, Partei sowie auch Deutscher Metallarbeiterverband, geschädigt. Um hierin Wandel zu schaffen und solcher Schädigung vorzubeugen, ersucht das unterzeichnete Zentralkomitee die Parteigenossen, die Weiterverbreitung dieser Behauptungen zu unterlassen und ihr entgegenzutreten.

Dresden, 25. November 1908.  
Das sozialdemokratische Zentralkomitee für Sachsen.  
J. A.: Karl Sindermann.“

Auch wir begrüßen die Erklärung des Genossen Sindermann. Bemerkenswert ist aber, daß die Parteipresse bis zu einem gewissen Grade mitschuldig ist, wenn zwischen Partei und Gewerkschaft in der letzten Zeit ein recht disharmonisches Verhältnis bestand.

**Arbeitslosenfürsorge der Münchener Gewerkschaften.** Auf Veranlassung des k. Statistischen Bureaus hat der Münchener Gewerkschaftsverein Erhebungen angestellt über die Zahl der Arbeitslosen in den Gewerkschaften und die von den gewerkschaftlichen Organisationen gezahlten Arbeitslosenunterstützungen. Für München haben diese Erhebungen für das Jahr 1907 folgendes Resultat ergeben: Organisiert waren in München im Jahresdurchschnitt 52 592 Arbeiter und Arbeiterinnen. Organisationen, die Arbeitslosenunterstützungen zahlten, hatten 38 285 Mitglieder. Arbeitslosenunterstützung erhielten 5487 Personen für 102 635 Tage. Unter Zurechnung der Karenzzeiten betrug die Zahl der Arbeitslosentage 190 910. Insgesamt wurden für Arbeitslosenunterstützung 151 086 Mark ausbezahlt. Diese Ziffern werden jedem einsichtigen Arbeiter zeigen, wie nützlich die Tätigkeit der Gewerkschaften ist.

**Die bescheidenen Fische.** Am 28. November fanden in Berlin die Wahlen zum Gewerbegericht statt. Die „Noten“ erhielten 75 958, die Fische begünstigten sich mit 3732 Stimmen. Und dabei soll Berlin die Hochburg für die Harmonieapostel sein. Im Bauhandwerker standen am 27. November noch zwei pompöse Inzerate, in welchen zur Wahl aufgefordert wurde. Folgende Parabelstrophe traten auf: Reichstagsabgeordneter Cuno, Sekretär Erkelenz, Reichstagsabgeordneter Dr. Naumann, Professor Dr. Preuß und Sekretär Trabert. Das erzielte Wahlergebnis für die Fische ist geradezu beschämend.

**Die Gewerbegerichtswahl in Danabruud** fand am 24. November statt. Von 2639 gültigen abgegebenen Stimmen erhielten die freien Gewerkschaften 1509, die Christen 1130. Da das Proportionalwahlssystem besteht und 15 Beisitzer zu wählen waren, so erhalten die Freien 9, die Christen 6 Beisitzer.

**Schrecklicher Unglücksfall.** Bei der Firma Vereinigte Mar-morwerke in Rath bei Düsseldorf ereignete sich kürzlich ein schwerer Unglücksfall. Der Holztranger Heinrich Meusen geriet beim Abladen von Granitblöcken zwischen die Steine. Er erlitt eine schwere Quetschung des Brustkorbes und einen Armbruch. Meusen wurde in das Krankenhaus geschafft. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

**Im Steinbruch verunglückt.** In einem Steinbruch bei Metten (Niederbayern) löste sich plötzlich ein Granitblock los. Während sich verschiedene Arbeiter retten konnten, wurde dem Steinmetzmeister Herrn Benedikt Heigl der linke Fuß zerschmettert. Der Arbeiter Michael Rufner wurde am Kopfe verletzt. Heigls Befinden ist sehr ernst.

**Nach ein bedauerlicher Unglücksfall.** Der Pflasterer Peter Hauzenberger stürzte in Fürstentum durch einen Fehltritt in den Steinbruch. Sein Kopf war entsetzlich verstimmt, der Tod trat sofort ein. Hauzenberger war bis vor kurzem meist in sächsischen Steinbrüchen tätig. Seine Witwe und vier unmündige Kinder trauern um den treusorgenden Ernährer.

## An die Zahlstellentaffierer!

Um am Jahreschluss in der Hauptklasse die Abrechnung schnellstens vornehmen zu können, ersuche ich, daß mit dem Markenmaterial usw. nuderzüglich abgerechnet wird. Die für die Hauptklasse bestimmten Gelder sind baldigst einzusenden; jede Zahlstelle sollte es als Ehrensache betrachten, mit ihrem Konto in der Zentralkasse am Jahreschluss glatt abzurechnen.

Ludwig Geift.

## Allgemeine Bekanntmachungen.

**Ver in II.** Unsere fällige Mitgliederversammlung wird, der kombinierten Versammlung halber, bis auf weiteres verschoben. Das Nähere wird noch bekannt gegeben. Die Ortsverwaltung.

**Ebersfeld.** Der Steinmetz Joseph Weber ist abgereist, er hat hier seine Organisationspapiere liegen gelassen.

R. Werner, Weberstraße 30a.

**Pirna.** Die Kol'gen Otto Meyer, geb. am 20. September 1875 in Grund bei Freiberg, und Richard Firl, geb. am 22. September 1868 in Groß-Hartmannsdorf, werden gebeten, ihre Adresse an Th. Ernst, Pirna, Volkshaus, gelangen zu lassen.

**Essen.** Oswald Kirsten, sende sofort Deine Adresse an Franz Spieker, Engelbertstraße 33.

**Aue (Erzgeb.).** Die beiden Söhne des verstorbenen Kollegen Matthäus Zacharda werden ersucht, ihre Adresse an Unterzeichneten gelangen zu lassen.  
Johann Höger, Vorsitzender, Bergfreiheit 17.

**Hodanau-Neudorf (Schlesien).** Da ich zurzeit krank bin, so sind alle Zuschriften an den Kassierer Andreas Schwine zu richten.  
Wilhelm Schneider, Mißwartbau.

**Bürgburg.** Ab 12. Dezember sind alle Zuschriften wieder an meine Adresse zu richten.  
M. Lohse, Gauletter, Wagnerplatz 7, II.

**Mannheim.** Vom 12. Dezember ab sind alle Zuschriften an meine Adresse zu richten, indem der gewerkschaftliche Unterrichts-furtius beendet ist.  
Fr. Sarfert, Rheinbäuer Straße 79.

## Anzeigen

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

## Berlin I und II.

Am Donnerstag, den 17. Dezember, abends 8 1/2 Uhr, findet im großen Saal des Gewerkschaftshauses, Enselufer 15, die **Wahl des Lokalbeamten für Groß-Berlin** statt. — Außerdem wird sich die Versammlung mit Fragen der Verschmelzung zu beschäftigen haben.

**Pflicht jedes organisierten Kollegen ist es, sich an der Wahl zu beteiligen. Insbesondere ergeht an die Platzvertreter die Aufforderung, für einen Massenbesuch der Versammlung Sorge zu tragen.**

Die Ortsverwaltungen von Berlin I und II.

Zur Wiederkehr des Geburtstages von Friedrich Engels empfehlen wir:

**Friedrich Engels**  
Sein Leben, sein Wirken, seine Schriften  
von Karl Kautsky.

Mit Engels Porträt.  
Preis 1 Mark. Agitationsausgabe 40 Pfg.  
Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstr. 69.

## Spezialhaus für Berufskleidung

Eigene Anfertigung  
Schürzen-Stoff, extra breites Hausmacherleinen.  
Zackets, Hosen  
**Emil Keidel, Hamburg 6**  
Bartelsstraße 101.

**Älteste größte Kinderwagenfabrik**  
Sachsens und einzige deutsche, welche  
direkt mit Familien arbeitet u. umsonst  
buntfarb. Prachtkatalog Ihnen sendet, ist  
**Julius Treibar, Grimma 627.**

**Hobelbandstahl** in vorzüglicher Qualität  
15 x 0,38 mm

**Steinmetzbleistifte** echt Rehbach'sches Fabrikat, rund u. nach

**Steinmetzbesen** harte und weiche, mit und ohne Griff

**Steinmetzknüppel** in prima Weichbuche und Chinaholz

hält zu billigsten Preisen bestens empfohlen  
**Max Muster, Eisenhandlung**  
Chemnitz i. Sa., Bernsdorfer Straße 32.

## Adressen-Henderungen.

**Eitling.** Kass.: Joseph Farnhamer, Erdmannsdorf, Post Eitling (Niederbayern).  
**Nauen.** Vorl.: Fritz Meyer.  
**Neubringen-Neutrag.** Kass.: Peter Gaul.

## Quittung.

Eingegangene Gelder vom 30. November bis mit 5. Dezember.  
(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inzerate, X. = Extrasteuer.)

Munfischen, B. 114.—, E. 4.50, K. 10.—; Hidenbach, B. 73.50; Erfurt, B. 46.—, E. 0.50, K. 2.60, M. 3.40; Essen, B. 414.—; Göttingen, X. 1.—; Gerbade, B. 92.—, K. 5.—, X. 3.—; Korbach, B. 105.—, E. 2.—, K. 2.30; Spruae, B. 160.45, E. 1.—; Seebaren, B. 43.70, E. 3.—, K. 0.10, M. 0.20, X. 3.—; Würzburg, B. 41.10, K. 0.60; Walldürn, B. 42.—, E. 6.—; Nörblinaen (Knorr), Ins. 1.—; Torgau (Hilger), B. 3.15; Bitterfeld, E. 4.50; Sral und B. 4.95; Venätel, K. 0.70; Datergawitz B. 7.15; Hamburg II, B. 460.—; Wittweiba, B. 336.—; Maulbronn, B. 21.66; Neufog, B. 105.80; Seebach, B. 211.60; Holenbera, B. 196.46, E. 0.50, K. 2.20; Gatha, B. 92.—; Berlin (Sobr), Ins. 6.10; Torgau (Schünemann), B. 4.40; Rempten, B. 8.25; Heide, B. 2.70; Basemalf, B. 7.—; Lönning (Bürt), B. 3.40; Münster, B. 98.50; Reichenbach, B. 73.50, M. 1.50; Kleinriberfeld, B. 226.—, E. 8.50, K. 3.20, M. 1.—; Kietersleben, B. 230.—, M. 1.25; Eberdorf, K. 2.—; Demitz, B. 336.—, E. 4.—; Chemnitz, B. 230.—; Beuel, B. 16.10, K. 0.50; Balstrobe, B. 8.55; Prenzlau, K. 0.80; Driburg, B. 0.85; Bant, B. 4.95; Rietsteden, B. 6.10; Wolfshagen, B. 84.—.

**Ausweis über zurückgelandtes Material vom 1. bis einschließl. 30. November:** Buren, 1124 X. Baden-Baden, 83 B. III., 7 E., 12 K., 10 X. Nürnberg, 44 X. Worms, 6 B. I., 12 E., 196 X., 45 X. Breggen, 36 E., 77 K. Poppenweiler, 230 B. I., 9 E., 92 K. Langensalza, 200 B. II., 7 X. Altleben, 24 E. Neufischen, 140 X. Rehau, 90 X. Geweiler, 67 X.  
Ludwig Geift, Kassierer.

## Briefkasten.

**Walldürn.** Wurde sofort berücksichtigt. Besten Gruß! — **M.-g.** Warum hast Du denn Dein Licht so lange unter den Scheffel gestellt? Mache Dich also in Zukunft etwas mehr bemerkbar. Viele Grüße! — **Klarmann.** Die eingelangte Anzeige muß bezahlt werden. Unter die Rubrik „Allgemeines“ können wir solche Privatfachen unmöglich aufnehmen. — **Hirtheim.** Aus taktischen Gründen vorläufig abgelehnt. — **F.** Die behördliche Abstempelung des Arbeitszeugnisses hat laut § 114 der Gewerbeordnung Kostenlos zu geschehen. — **Morgenster.** Für Schuß wird der rote Einmarck nicht angenehm gemeldet sein. — **M.** Warum solche Phrasen im Artikel anwenden? Kurz und bündig die Sache fassen, dann wisse die Feier auch, was Du meinst. Phantastische Darstellungsart überlasse man gestroft den Herren Akademikern.

**Albert Baumann**  
Werkzeugfabrik und Hartwerk  
**Aue (Erzgeb.)**  
Preisliste  
über alle  
**Steinmetz-Geschirre**  
versende  
**gratis.**  
Lieferung sofort!

## Basaltsteinabfälle

Schotterabfälle, einige hundert Ladungen, in verschiedenen Korngrößen zerkleinert, ab Garzer Station billig abgegeben. — Offerten unter **U. 7037** befördert  
**Daube & Co., Berlin.**

## Steinmetz-Kalender 1909

ist erschienen. Preis gebunden 2 Mk., gegen Voreinsendung des Betrages franko Zufendung. Bei Nachnahme unter Zuschlag des Portos. Zu haben bei  
**Max Noster, Buchdruckerei**  
Rixdorf, Berliner Straße 70.

## Tüchtige Schleifer

für dauernde Beschäftigung gesucht.  
**Granitwert R. Lauschte & Comp., Einbed.**

## Gestorben.

In **Bernd** am 2. Dezember der Kollege **Johann Laubenreuther**, 25 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
In **Frankfurt a. M.** am 4. Dezember der Kollege **Michael Gärtner**, 38 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
In **Fürstentum (Niederbayern)** am 22. November der Kollege **Peter Hauzenberger**, 46 Jahre alt, an einem Unglücksfall.  
In **Böwenberg** am 26. November der Kollege **Ulfred Tiede**, 27 Jahre alt, an Lungenschwindsucht.  
In **Stadt Wehlen (Sachse Pirna)** am 29. November der Kollege **Max Böhme**, 35 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
In **Wenig-Radwitz** am 25. November der Kollege **Wilhelm Keller**, 40 Jahre alt, an der Berufskrankheit.  
Ehre ihrem Andenken!

Verantwortlicher Redakteur: **A. Staudinger**, Leipzig.  
Verlag von **Paul Starke** in Leipzig.  
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei **Mittengesellschaft.**



Zweit allein 90 015 Mk. aus, die Zentralorganisationen in demselben Jahre insgesamt für Arbeitslosenunterstützung — 2 653 269 Mk.

Nun wollen wir noch eine interessante Biffer zur weiteren Klärung der Hirsch-Dunderschen Verbände bringen. Die Gesamtsumme der bestehenden 21 Hirsch-Dunderschen Verbände betrug 1906 bloß 1 404 074 Mk. Die Zentralverbände geben also um 1 249 195 Mk. mehr Arbeitslosenunterstützung aus, als wie die Hirsche überhaupt eingenommen haben. — Als der Redakteur am „Bauhändler“ auf die in seinem Verband eingeführte Arbeitslosenunterstützung Bezug nahm, dachte er sicherlich an den Vers:

Denn wenn ich jubizieren soll,  
Verlang ich auch das Maul recht voll.

Wir haben das Empfinden, daß der „Bauhändler“ die Proletarier recht dumm einschätzen muß, wenn er mit einer solchen — Arbeitslosenunterstützung noch prunken will. Wenn wir obiges zitierten, so deshalb, weil die Schlaflosredaktion sich geben läßt, daß die „gegnerische Seite“ von diesem Unterstützungsbeitrag Kenntnis erhalten soll. Gut, wir haben das getan! Wenn die Hirsch-Dunderschen Käuze meinen, mit Verhätigungen dem Gegner gegenüber sei es getan, so lassen wir ihnen diesen Glauben; sie befinden sich ja auf dem Aussterberetat und deshalb sind die Inkonsistenzen psychisch erklärlich. Rächlichkeit tötet.

## 25 Jahre Organisationstätigkeit.

Die Steinmehrer und Marmorarbeiter Hamburgs feierten am 22. November das 25jährige Bestehen ihrer Organisation. Vorweg sei gesagt, daß die Feier eine durchaus würdige und gediegene war. Schon Druck und Inhalt des Programms machte einen, dem Feste entsprechend, sehr guten Eindruck.

Eingeleitet wurde die Feier durch den Festgesang von Gellert, gesungen von der Liedertafel Solidarität, der bei den äußerst zahlreich erschienenen Festteilnehmern die glänzendste Feststimmung erweckte. Alsdann sprach unser Kollege Paul Melchior von ihm selbst verfaßten Festprolog, Melchior, welcher sich hier schon viele Verdienste um die Organisation erworben hat, hat es in diesem Prolog besonders gut verstanden, die Entstehung unserer Organisation bildlich darzustellen, wie dieses der stürmische Weifall der Anwesenden bewies. Der Prolog lautet:

Ein kleines Pflänzlein, unscheinbar und schlicht, vom Gärtners Proletar ward es gepflanzt,  
Gar guter Boden war es, der dies Pflänzlein trug, der Arbeitsbrüder Herzen war sein Standort.  
Und Arbeitsbrüder hegen's fort und fort,  
Und wie muß es gepflegt werden, denn Feinde ringsum  
Und nur ein Gärtner, wie der Proletar, konnt es bewahren  
Vor Gefahr.  
Nicht nur Unwetter mit brausendem Sturme, mit Hagel-  
schlag und Donnergetöse  
Versuchten zu hindern des Pflänzleins Größe,  
Auch andre Mittel die Feinde fanden, sie suchten es still und  
schad zu versanden.  
Auch falsche Gärtner wurden eingeführt, daß die es durch  
verkehrte Pflege

Dem Feinde räumten aus dem Wege.  
Und daß man des guten Gärtners wachsam Auge nicht  
immerdar zu fürchten brauche,  
Genügte dem Feinde nicht Zug und Krug, er griff sogar zum  
Hungertuch.  
Und des treuen Hüters eigener Sproß gar oft des unbarm-  
herzig Wüten genoß.

Doch 's Pflänzlein wuchs, es ward ein Strauch und aus  
dem Strauch ward ein Baum,  
Den nimmermehr der Raufrost kann zerstören, der stark und  
kräftig seiner Feinde selbst sich wehrt.  
Und dessen Stamm der Art des Fällers widersteht.  
Und jeder Proletar, mit stolzer Freude, hoher Lust, ist seines  
Gärtneramtes sich bewußt.

Wohl ward in diesen 25 Jahren, die alle nur Jahre der  
Kämpfe waren, der Baum geräuft und oft entlaubt,  
Selbst starke Äste wurden zersplittert, und wenn auch sogar  
der Stamm gezittert, eine Wurzel wurde ihm nie geraubt,  
Zu entwurzeln ist der Baum gar nie, stets steht er neue  
Zweige und Zweige, ist unzerstörbar wie die Eiche.  
Mit seinen Ästen, seinen Zweigen, peitschte er den Feind oft  
auf zu dem Reigen,  
Und lohnt die Liebe, die Müß und Gefahr, die ihm geopfert  
der Proletar.

Mit seinen Früchten, seinem Schatten, labt er den Gärtner,  
schützt ihn vor Ermatten,  
Und die Kinder, die um den Baum mit Litten, weil der Vater  
für sein Gedeihen gestritten,  
Sie fühlen sich wohl unter seinem Schutze, denn aus dem  
Schwächling ward der Feinde Trupp.

Und Balsam in der Lebensnot, und Schirm, wenn Gefahr  
seinem Gärtner droht,  
Bietet dankbar jetzt der Baum seinem Pfleger und wird so  
selber ein treuer Heger. —  
Drum grüne und blühe, du herrlicher Baum, weil deine  
Äste weit aus in dem Raum,  
Der ganzen Menschheit bringe du Segen, daß die ehlen  
Zweige auch beim Menschen sich regen.

Daß der Arbeitsbrüder Nachkommen genießen, was dir noch  
Gutes mag entspringen,  
Daß sie dereinst ihre Väter segnen, voll Stolz von ihrem  
Vorfahr sprechen,  
Der dich dereinst gepflanzt, um sich am Feind, dem Kapital,  
zu rächen.

Der dich durch alle Müß und Not zu deiner Größe hat ge-  
macht, daß du durch sie den Feind zum Weichen hast gebracht.  
Damit der Enkel die volle, reife Frucht, die von den Vätern  
vergebens selber oft gesucht,  
Genieße, um als Mensch, wie es dem Menschen ziemt zu leben,  
daß er mit Stolz nach Väter Beispiel sucht zu streben,  
Auch steht der Baum nicht mehr allein, umgeben ist er von  
einem Hain von Bäumen,  
Die alle seiner Art, mit denen gemeinsam er unsre Rechte  
wahrt.

Doch trotzig und herrlich ragt er empor und drängt beim  
Kampfe gewaltig hervor.  
Er sucht sich nimmer zu verstecken, sein Vorbild sind die  
tapferen Reden.  
Und selbst für seine Brüder im Hain stand er gar oftmals  
mit Freunden ein.  
Dieser grünende Baum in seiner Kraft, der allen Feinden  
Kummer schafft

Und allen Angriffen bietet Hohn, der Name ist: Zentralisierte  
freie Steinarbeiter-Organisation.

Weitere Gesangsaufführungen und Rezitationen, vorgelesen von Herrn Ferdinand Cohn, folgten. Unter letzteren erregten besonders die Weber das größte Interesse der Festteilnehmer.

Als Hauptpunkt des Festes galt die von unserm Kollegen Hermann Siebold aus Leipzig mit größter Spannung aufgenommene Rede. Hermann Siebold, welcher früher lange Jahre hier in Hamburg mit dem größten Erfolge für den Verband der Steinarbeiter tätig war, führte in seiner Rede etwa folgendes aus:

„Schon der Königsberger Arzt und Philosoph Johann Jakob sagte: „daß der künftige Kulturforscher und Kulturgeschichtsschreiber, der Gründung einer noch so kleinen Arbeiterorganisation mehr Bedeutung beimessen werde, als etwa der Schlacht von Sedan.“ Wir haben ein Recht, Stiftungsstöße von Arbeiterorganisationen festlich zu begehen, denn sie haben eine Kulturfrage zu lösen. Der Festredner schilderte nun die Gefühle und Empfindungen, die uns aus Anlaß des Stiftungsfestes beherrschten. Einmal sind es die Erfolge, die in den Bühnen, Arbeitszeit, Betriebseinrichtungen der Hamburger Steinarbeiter zum Ausdruck kommen, und die im zehnen, jahrelangen Kampfe unter großen persönlichen Opfern des Einzelnen erreicht wurden. Er gedachte auch derjenigen Kollegen, die der Kampf ums Dasein für immer aus unserm Reihem gerissen. Die Zahl dieser ist nicht klein, die für die Hamburger Organisation gearbeitet, gekämpft und gelitten, die infolge der schädlichen Berufstätigkeit allzu früh ins Gras beißen mußten. — Redner schildert nun die Entstehung der Organisation unter dem Sozialistengesetz, die Schreckenszeit, die so manchen braven Genossen lahm gelegt. Unter den Festteilnehmern seien verschiedene, die als organisierte Arbeiter diese Zeit mit durchgemacht und gelitten haben, denen aber auch diese Zeit die Ideale und Ueberzeugung für die Arbeiterfrage unauslöschlich eingepflanzte.

Die Gründung unter dem Sozialistengesetz war nicht die erste Organisation unter den Hamburger Steinarbeitern. Bereits 1869 bestand in Hamburg ein Fachverein der Steinmehrer, dem auch die Marmorarbeiter teilweise mit angehörten. Diese Vereinigung gehörte noch der Hirsch-Dunderschen Richtung an. Doch 1870 drängten die Hamburger Steinarbeiter auf Anschluß der Lassalleschen Bewegung. Die eifrigsten in diesem Sinne waren die Steinmehrer Hoffmann, Hülsbeck und Thumm; die Hamburger Steinarbeiter waren in unserm Beruf die ersten, die sozialistisch dachten und fühlten, und die deshalb auch die Parole ausgaben, los von den Harmonieaposteln. Der Steinmehrer Hoffmann war auch politisch sehr tätig, er gründete von Hamburg aus Fachvereine der Steinmehrer in Lübeck, Bremen, Hannover, Gildesheim usw. Alle diese Vereine gehörten der Lassalleschen Bewegung an. Die Hamburger Steinarbeiter gaben sich auch die größte Mühe, die Berliner Steinarbeiter für die Lassallesche Bewegung zu gewinnen, doch diese blieben unter der Führung Mohns den Hirsch-Dunderschen treu.

Eine Konferenz, die im Jahre 1870 auf Veranlassung der Hamburger Steinarbeiter in Hannover stattfand, beschloß sogar die Gründung eines Verbands, dem alle Steinarbeiter (Sandstein, Granit und Marmor) angehören sollten. Ins Leben ist diese Organisation nie getreten, weil die Berliner eine andere Auffassung über Genossenschaft und Politik hatten. Die Hamburger waren den Berlinern zu radikal. Wäre die gegründete Organisation ins Leben getreten, so könnten wir heute aller Voraussicht nach andere Mitgliedsziffern aufweisen. Im Jahre 1870 hatten die Hamburger auch den ersten großen Streit. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen waren einfach traurige zu nennen. Wiltber, abgerechnet wurde einmal im Jahr, jede Woche gab es Abschlag, die Arbeitszeit dauerte 11 Stunden, von den Gefellen mußte keiner, was er verdient! Sie verlangten nun von den Meistern neunstündige Arbeitszeit, Bezahlung der Akkorarbeit nach einem Uebertarif, Abschaffung der Ueberstunden und Sonntagsarbeit. Jeden Ersten im Monat sollte gerechnet werden. Die Meister waren auch nicht müßig, sie schlossen eine Vereinigung der Sandstein- und Marmorgeschäfte und unterbreiteten den Steinarbeitern eine sehr strenge Arbeitsordnung. In dieser wurde für die Sandsteinmehrer die 9/2stündige Arbeitszeit festgesetzt, für die Marmorarbeiter die 11stündige. Jedoch sollte es jedem Steinmehrer freigestellt sein, auf dem Werkplatz zeitiger anzufangen, und kein Mitarbeiter sollte ihn daran hindern dürfen. Es waren noch verschiedene Bestimmungen darin, die die Steinarbeiter direkt zum Streik provozierten; die Arbeitsordnung wurde abgerissen, die Gefellen nannten es „Antwort der Arbeiterschänder“. Der Streit dauerte dann 16 Wochen und verlief ergebnislos. Geld war so gut wie gar nicht vorhanden. Die Berliner ließen mit ihrer Unterstützung sehr lange auf sich warten, infolge ihrer andern Anschauung, die sie als Hirsch-Dundersche vom wirtschaftlichen Kampfe hatten. Erst auf Anregung des Steinmehrer Jabel in einer Berliner Versammlung, kamen in mehreren Raten circa 80 Taler. Die Hamburger Steinarbeiter haben, wenn es galt, im wirtschaftlichen Kampfe andre Arbeiterkategorien oder auswärtige Berufscollegen zu unterstützen, stets mit an erster Stelle gestanden. So wurden bei einem Streik der Berliner Steinmehrer im Jahre 1872 von den Hamburgern 419 Taler aufgebracht.

Redner schildert nun, wie im Jahre 1872 auf einem Leipziger Kongress ein Verein der Steinmehrer gegründet wurde, der sich über ganz Deutschland erstreckte und auch die Meister auf die Beine brachte. Letztere machten nun krampfhaft Anstrengungen, die zünftlichen Gebräuche wieder einzuführen, und nannten die Anhänger unter diesen das „alte ehrwürdige Handwerk“, das waren die Unorganisierten, während die Mitglieder des Steinmehrervereins von dem Punktformelkram nichts mehr wissen wollten und der Arbeiterbewegung ihr Interesse entgegenbrachten.

Kollege Siebold erläuterte nun die weiteren Kämpfe und Entwicklung der Hamburger Organisation bis zum Sozialistengesetz, das alle Organisationen von der Wirtschafte segte.

Erst anfangs der 80er Jahre begann wieder ein langsames Fühlen und Laßen, und so waren es die Hamburger Steinarbeiter wieder, welche in unserm Beruf einen Fachverein gründeten; das war 1883, und seit der Zeit hat die Hamburger Organisation ununterbrochen bestanden, der Fachverein der Marmorarbeiter wurde 1885 gegründet. Als von neuem die Gründung der Fachvereins erfolgte, herrschten weit schwierigere Verhältnisse. Da waren nicht die Agitationsleiter von heute, keine Arbeiterpresse; zu jener Zeit stand nicht hinter jedem Einzelnen die mächtige Organisation von heute mit ihrem Massenbestand, sondern da war es nur die felsenfeste Ueberzeugung für die Arbeiterfrage, die die Gründer und Anhänger der Organisation über alle Schwierigkeiten, Maßregelungen hinweghelfen. Diese Kollegen sind zu ehren, obgleich ihre Namen uns nicht erhalten, denn alle kleinsten Nachgelasse seitens der Unternehmer und der Unorganisierten bekamen sie zu kosten.

Heute sind beide Zahlstellen eine Macht geworden, die sämtliche am Ort Beschäftigten unter ihren Fahnen vereinigt. Die Zahlstellen haben auch im Laufe der Jahre den Unternehmern den nötigen Respekt abgerungen; so daß sie bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ein kräftiges Wortlein mitreden können. Die Hamburger Steinarbeiter können mit berechtigtem Stolz zurückblicken auf all die Mühe und Arbeit, auch auf die Erfolge, die sie zu verzeichnen haben. Selbst aus den Schilangerungen, die einzelne von ihnen im Laufe der Jahre durchgemacht hatten, quillt heute die Freude über das Vergangene. Redner flüßert dann mit kurzen kräftigen Strichen die Weiterentwicklung der Hamburger Zahlstellen.

Kollege Siebold weist noch auf die Hamburger Bauten hin, woran die Arbeit der Hamburger Steinarbeiter verlorpert ist; am Fassadenbau der Sandsteinmehrer, an der Innendekoration die der Marmorarbeiter. Der Redner weist dann noch auf die Eigenbrödeleien hin, die leider noch in der Arbeiterbewegung infolge religiöser Befangenheit und politischer Kurzsichtigkeit bestehen. Aber wir wollen hoffen, daß einst der gesunde Menschenverstand, die Vernunft über diese Eigenbrödelei siegen wird und wir nur eine Arbeiter- und eine Klassenbewegung haben. (Lebhafter Beifall.)

Nach Abwicklung des Programms, welches der Würde des Abends voll entsprach, trat Korpischoe in ihre Rechte ein, die

die Teilnehmer bis in die frühen Morgenstunden in harmonischer Stimmung zusammenhielt.

Ergänzungswert ist noch, daß während des Tanzes eine Tombola stattfand, die sich von den allgemein herkömmlichen dadurch abhob, daß das Komitee dafür gesorgt hatte, daß wertvolle Bücher, Skulpturen, Plakette, wertvolle Silber und künstlerische Vasen zur Verlosung gelangten.

Wir sind voll berechtigt, an den Verlauf dieses Festes Folgerungen zu knüpfen, daß sich das Band der Steinarbeiter Hamburgs enger und fester zusammenfügen und den Beweis erbringen möge, daß durch das stetige Vorwärtsschreiten der Steinarbeiterorganisation die im Hintergrunde schlummernden Fröhen dereinst zu unser aller Wohl gedeihen werden. G. F.

## An die Ortskassierer und Revisoren.

Eingehende Kontrolle der bisher eingesandten Quartalsabrechnungen der Zahlstellen unseres Verbandes zeigt immer wieder, daß trotz der vorgebrachten Formulare, trotz der Anleitung im Leitfaden, es eine Zahl Ortskassierer gibt, die ihre eigene Buchführung haben. Es kann nun nicht Aufgabe dieses Artikels sein, alle diese verschiedenen Methoden anzuführen, das Gemisch wäre zu bunt; aber die Revisoren sollen hiermit angespornt werden, eingehender, genauer und pünktlicher ihre Kontrolle bezw. Revision vorzunehmen. Ist das Quartal abgelaufen, hat der Kassierer, unbekümmert etwaiger Restanten seine Abrechnung vorzunehmen; die Revisoren haben nicht nur die Verpflichtung hierauf zu drängen, sondern der gesamte Zahlstellenvorstand. Solche Saumlässigkeit, wie sie in dieser oder jener Zahlstelle in bezug auf Abrechnung noch guttage tritt, soll auf das energischste bekämpft und abgeändert werden. Traurige Erfahrungen in letzter Zeit werden auch den Verbandsvorstand veranlassen, dieser Summelet, die schon so oft gerügt, anders auf den Leib zu rücken.

Den Abrechnungsformularen für das 4. Quartal 1908 ist eine Anleitung nebst Beispiel zur Zusammenstellung der Quartalsabrechnung beigelegt, die hoffentlich die nötige Beachtung findet. Einiges aus der Anleitung sei hier eingefügt:

„Unter „Einnahme“ sind die Beitragsmarken zu den vollen Preisen, also 55, 50 und 45 Pfg., zu berechnen; nur der darüber hinaus erhobene Betrag (Lokalzuschlag) ist als Mehrerlös aus den Beitragsmarken einzustellen! Nicht, wie es verschiedene Zahlstellen machen, die die Beiträge mit 48, 42 und 38 Pfg. rechnen und schon die am Orte verbleibenden Prozente als Mehrerlös einstellen.“

Unter der Rubrik „Zuschuß aus der Hauptkasse“ dürfen nur die von der Hauptkasse in bar erhaltenen Gelder angeführt werden (s. B. bei Streiks).

Unter „Ausgabe für die Zentralkasse“ sind alle Ausgaben einzuführen, welche für die im Vorbrud angeführten Unterstützungsanstalten gemacht wurden, und wofür laut Statut die Hauptkasse aufzukommen hat. Hinzu kommen noch die auf besondere Anweisung des Zentralvorstandes gemachten Ausgaben. Alle über den Rahmen des Statuts hinausgezählten Unterstützungen gehören unter „Ausgabe für die Zahlstelle“.

In die Rubrik „In bar an die Zentralkasse gesandt“ dürfen nur die wirklich in bar eingezahlten Beträge eingestellt werden. Eine nochmalige Einrechnung der für Unterstützungen verauslagten Gelder, die für Beitragsmarken oder sonstiges Material schon in Abzug gebracht worden sind, darf hier nicht mehr erfolgen. Es müßten sonst diese Beträge nochmals in die Einnahme eingestellt werden, wodurch die Einnahme nur künstlich erhöht wird. Andernteils sind durch eine solche Zusammenstellung der Abrechnung sehr viel Unregelmäßigkeiten vorgekommen, ja direkt verschleiert worden.

Bei „Ausgabe für die Zahlstelle“ sollen unter Verwaltungskosten (persönliche) sämtliche für persönliche Leistungen ausgezahlte Entschädigungen und Spesen, unter Verwaltungskosten (sachliche) sämtliche Ausgaben für Material, Porto, Inserate, Abonnements usw. angeführt werden! Unter „sonstige Ausgaben“ soll detailliert angeführt werden: Beitrag für Genossenschaftskarte, Sekretariate, ferner Zuschüsse für Reise-, Kranken-, Streikunterstützung, Agitation usw.

Sparkasteneinlagen oder sonst angelegte Gelder sind als Kasseneinlagen zu rechnen, es dürfen deshalb Einlagen nicht als Ausgabe und abgehobene Summen nicht als Einnahme gebucht werden. Dagegen sind abgehobene oder gutgeschriebene Zinsen stets als neue Einnahme einzustellen.“

Wie durch die Verrechnung der für die Zentralkasse ausgegebenen Gelder Unregelmäßigkeiten verdeckt werden, soll an folgendem Fall klargestellt werden. Der Kassierer, nennen wir ihn K., hatte in jedem Quartal circa 400—500 Mk. an Ausgaben für die Zentralkasse. K. stellte nun beim Auszahlen an die Mitglieder die Summe in die Ausgabe wie es sich gehört, verrechnete K. diese Ausgaben mit der Zentralkasse für erhaltene Wertzeichen, dann setzte er es nochmals in die Ausgabe als an die Zentralkasse abgeführt. Durch die Verrechnung wird die Summe wieder zurückvergütet, gehört also auch wieder in die Einnahme gestellt. Der Kassierer K. wartete jedoch erst immer, bis die Revision vorüber, und stellte die zurückvergütete Summe dann in die Einnahme des nächsten Quartals; dadurch gelang es ihm, sein Kassensaldo über ein Jahr zu verbeden, ohne daß die Revisoren dahinter kamen. Gätte K. nun in demselben Quartal die verrechnete Summe als Einnahme gebucht, dann ergibt die Bilanz wohl den richtigen Bestand, doch diese Art Buchführung ist nicht statthaft, weil, wie schon oben ausgeführt, Einnahme und Ausgabe künstlich erhöht wird. Einige andre Kassierer haben, wie wir aus den Quartalsabrechnungen feststellen, das Verfahren wie K. eingeschlagen, doch ganz vergessen, den Betrag wieder in die Einnahme zu stellen; auf diese Art ist dann der Kassensaldo am Ort bedenklich zusammengeschrumpft. Auch ohne daß die Revisoren den plumpen Trick bemerkten. Hier heißt es für die Revisoren: Augen auf! Die Tätigkeit dieser besteht nicht nur darin, die eingetragenen Einnahmen und Ausgaben zu abhären und gegenseitig gegenüberzustellen, sondern die Revisoren haben unter allen Umständen zu prüfen, wie und für was die Eintragungen gemacht sind. Beim Auszahlen von Unterstützungen für die Zentralkasse werden diese in die Ausgabe gebucht; wird mit der Hauptkasse abgerechnet und die Belege für die ausgezahlten Unterstützungen eingesandt, dann genügt es vollständig, wenn der Ortskassierer hinter den Befagten Ausgabeposten für statutarische Unterstützungen unter Vermerkung eine Notiz anbringt, wann und wofür der Betrag verrechnet ist, damit hat es sich dann erledigt. Beim Zusammenstellen der Quartalsabrechnungen kommen die Ausgaben für die Zentralkasse in die vorgebrachten Beilen, auch das bar an die Hauptkasse abgesteuert. Die Addition dieser Posten ergibt bei prompter Kassenerführung am Ort stets die Summe, welche für Material an die Zentralkasse in dem Quartal abgeführt ist. Mit dem Wertzeichenskonto ist es ähnlich, die verrechnete und bar eingesandte Summe muß stets getrennt eingetragen werden. Durch ernsthafte Auffassung ihrer Funktion können die Revisoren den einzelnen sowie die Gesamtorganisation vor Schaden bewahren. Vertrauensduferei dagegen ist eine Eigenschaft, die kein Revisor besitzen soll. Darum richten wir an diese und an die Ortskassierer das schon so oft gestellte Ersuchen, auf pünktlichere Einlieferung der Quartalsabrechnungen. Der Zentralvorstand.

Kollegen! Agitiert für eure  
Organisation!